

Beiträge zur Orts- und Kirchengeschichte von Giersdorf, Kreis Frankenstein.

I. Ortsgeschichte.

Giersdorf ist eine deutsche Ansiedelung. Da die Franken im Herzogtum Münsterberg und Weichbild Frankenstein, in dessen Bezirk Giersdorf liegt, besonders zahlreich auftreten, kann man wohl auch Giersdorf als eine fränkische Kolonie ansprechen. Seine Gründung fällt aller Wahrscheinlichkeit nach ins 13. Jahrhundert. Seinen Namen hat es von dem Unternehmer (locator) Gerhard, der das Dorf als deutsche Ansiedlung gegründet hat. Giert ist die niederdeutsche Namens Kürzung für Gerhard, sodaß also Giersdorf gleich Gerhardsdorf ist. Die älteste urkundliche Erwähnung von Giersdorf stammt aus dem Jahre 1290.¹⁾ In diesem Jahre am 29. November verkauft Herzog Bolko von Schlesien den zwischen Gerardestorph und Wartha gelegenen Wald neben der Neiße cum fundo et aliis appendiciis für 40 Mark an Grabis de Banow mit dem Rechte, dort eine Schenke zu errichten und was ihm sonst nützlich scheint. 1334 erteilte der Herzog Bolko von Münsterberg der Stadt Frankenstein ein Privilegium über die freie Fischerei in allen Bächen, Flüssen und Teichen im Umkreis von einer Meile, so auch in dem Neiße Fluß von dem Dorfe Gerhardsdorf abwärts bis zu dem Wehre der Weinmühle (bei Frankenberg)²⁾. 1335 wird die Pfarrkirche von Gerardivilla in der sedes Neniczensis im Dezemregister des Nuntius Gallhardus erwähnt.³⁾ 1399 wird villa Gerigsdorff in einem Vergleiche genannt, den die Ratmannen von Frankenstein mit dem Kloster Camenz wegen der Fischerei in der Neiße abgeschlossen haben.⁴⁾

¹⁾ Cod. Dipl. Sil. = C. S. X Nr. 46.

²⁾ Ulfe (Koblig), Nachrichten von Frankenstein.

³⁾ M. P. I. 371.

⁴⁾ C. S. X. Nr. 296.

Als Besitzerin von Giersdorf läßt sich von 1359 bis Anfang des 16. Jahrhunderts die Familie von Hering und Schlorepau urkundlich nachweisen.

1359 verkaufte Peshko Hering von Giersdorfer Terrain ein Stück Ackers 3 Ruten breit, jede Rute zu 15 Ellen gerechnet, der Stadt Frankenstein zu einer Landstraße gegen Glas.²⁾ (Die heutige Provinzialchauffee.) 1394, 8. Juni wird ein Wenke Hering unter den edeln und erbarn hirren man als Zeuge in Frankenstein erwähnt,³⁾ ebenso am 22. Juni 1394 unter den feudalibus des Königs,⁴⁾ ferner 1398 am 11. August,⁵⁾ 1401 am 27. Oktober Wynke Hering,⁶⁾ 1403, 28. Mai,⁷⁾ 1461, 18. Januar Wando Hering als „des Königs man“. ⁸⁾ 1412 am Dienstag nach St. Martini ist Wentke Hering Zeuge beim Verkauf des Gutes Schönheide (Kreis Frankenstein) an Benisch Sedel.⁹⁾ 1416 ist Hans Hering Zeuge in Ottmachau beim Verkauf der Burg Neuhaus bei Patschkau an den Bischof Wenzel von Breslau.¹⁰⁾ 1419 erkaufte der Altarist Johann von Wolframsdorf (Wolmsdorf, Kreis Frankenstein) zur Ausstattung eines von ihm gestifteten Altars in der Pfarrkirche zu Gleiwitz von Jenke Hering von Girhardisdorf im Frankensteiner Weichbilde einen jährlichen Zins von 5 Mark in und auf dessen Gut Girhardisdorf und alle dessen andere Güter um 50 Mark böhmische Groschen für sich und seine Nachfolger, die zukünftigen Altaristen bei der Pfarrkirche zu Gleiwitz. Dieser Kauf wird am nächsten Dienstage vor Reminiscere, den 7. März 1419 durch Johann, Herzog von Troppau und Herr von Ratibor als Königl. Hauptmann zu Frankenstein aus Vollmacht König Wenzels von Böhmen bestätigt.¹¹⁾ 1478, 23. Januar ist Wienef

1) C. S. X. Nr. 296.

2) Zimmermann, Beiträge 2c. Bd. IV, 154 ff.

3) C. S. X. S. 242.

4) C. S. X. S. 243.

5) C. S. X. S. 246.

6) C. S. X. S. 251.

7) C. S. X. S. 254.

8) C. S. X. S. 319.

9) St.-M. Rep. 30. X. 2a—2b.

10) Schles. Past. Blatt XI.

11) Heyne, Gesch. des Bistums Breslau III. 614f.

Hering von Slupna und Bielidl (= Bleich in Mähren) Zeuge in Blas.¹⁾ 1478 war Besitzer allhier Wenke Hering von Slawpau²⁾. Er kaufte von Sigmund Seidlitz von Razan vor Herzog Heinrich in Blas Sonnabend von S. Wit (13. Juni) 1478 für 136 ungarische Gulden die Hälfte von Müclwitz, Heyde und Rüdersz, alles im Gläzischen gelegen und in demselben Jahre konfirmierte Herzog Heinrich sen. diesem Wenke Hering alle seine Güter, die er vom Vater und Ältervater ererbt hatte, nämlich Giersdorf, Seisfriedsberg (heut Siebersberg genannt und zu Wiltzsch gehörig), Wiltz, Neubottendorf, Sorgengrund, Eichau, Brunau (heut Brune und zur Hälfte nach Giersdorf, zur andern Hälfte nach Wartha gehörend) und das Niedervorwerk in Dittmannsdorf (Kreis Frankenstein). In diesem Brief wird auch des Berges gedacht, wo ein Schloß, der Wartenstein genannt, gestanden haben soll. Ob der Schloßberg bei Wartha damit gemeint, ist zweifelhaft.³⁾

1491 29. Oktober wird als Besitzer von Giersdorf erwähnt „der wolbenampte Wenke Heringt von Slawpen zur Gerhartsdorff geessen, der dem Kloster zu Ramenz einen Jahreszins von 7 Mark zu Dittmannsdorf, die dem Heinze Domanz von Schrebitsdorff zu Dittmannsdorf zu lösen stehen, schenkt zu einem selagerethe vor seynir elder seleseligkait unde umbe vorgebunge seynir unde frawe Katherine seynir elichin hawßfrawen funde nach ire beider apgange.“⁴⁾

1503 wird das wüste Gut zu Dittmannsdorf von Herzog Albrecht und Carl von Münsterberg dem Abt Jacobus zu Camenz abgetreten, das vorher Wehnke Hering zu Giersdorf besessen, aber gutwillig eingeräumt und aufgelassen hat.⁵⁾

1514 bekennt der Herzog Johannes von Münsterberg, daß „vor uns kommen ist der achibare Gregorius Kornmeister des Ordens der Cisterzienser von Camenz und hat uns vorgebracht etliche Confirmation des Herzogs Heinrich des ältesten und der Herzoge Albrecht und Carl, die da lauten über eine Gabe von 7 Mark jährlichen Zinses, Schultern und Hühnern 2c wie dieselben in sich

¹⁾ Schles. Past. Blatt XI.

²⁾ Zimmermann, Beiträge 2c. IV. 154 ff.

³⁾ Schles. Ztschr. X. 83 u. Zimmermann IV. 154.

⁴⁾ C. S. X. S. 339f.

⁵⁾ St.-A. Rep. 35 D. 368a Privilegienbuch.

lauten, und auch über ein Vorwerk zu Dittmannsdorf und auch darbei einen Brief von Frau Catharina von Schrowatha, des ehrbaren ehrenfesten Wainke Heringes von Giersdorf nachgelassene Wittwe, die da gutwillig mit wohlbedachtem Mute und Räte ihrer Freunde durch ihren geschworenen Vormund Behm haunß als ihr Recht und Gerechtigkeit gegeben hat, aufgelassen und eingeräumt hat, was sie daselbst zu Dittmannsdorf gehabt hat, dem ehrwürdigen Herrn Simon, Abt zu Camenz“. — Er bittet um die Bestätigung dieser Schenkung.¹⁾ Aus dem Jahre 1516 stammt folgende Urkunde: „In Gottes Namen! Wir Karl, Herzog von Münsterberg 2c. bekennen demnach in vorschener Zeit der erbare wohlbenamte etwan unser lieber getreuer Wynthke Hering von Schlauppen zu Giersdorf mit Zulassung und Vorwilligung weiland des Fürsten Heinrich des älteren, Herzogs zu Münsterberg, dem Abt und Convent des Klosters zu Camenz 7 Mark Groschen polnischer Zahl jährlichen Zinses zu Dittmannsdorf mit Schultern und Hummern und andern Zubehörungen zu einem Sellgeräthe nach ferner Besagung ernanntes unsres lieben Herren Vaters Brief und Siegel zugeeignet und vermacht. Darnach auch unsere lieben Herren und Brüder Albrecht und Georg, Herzog zu Münsterberg, und wir dem Abte und Convent das Vorwerk zu Dittmannsdorf, welches uns Heynke Hering freywilliglich abgetreten. Mit aller Erbschaft Gerechtigkeit und Herrlichkeit, so er daselbst zu Dittmannsdorf Inhalt eines königlichen Briefes von etwan Peter von Casselwitz, Hauptmann zu Frankenstein, ausgangen gehabt und besessen, sämtlich mit unserm fürstlichen Briefe gegeben, daran hernachmals genanntes Winkke Heringes nachgelassene Wittwe Katharina von Sierowatha durch ihr Brief und Siegel als ihr Recht und Gerechtigkeit, so ihr zu ihren Lebtagen vorbehalten, gemeltem Abt und Convent lediglich in seine Hände einräumt und abgetreten. Solches alles der hochgeborne Herzog Johannes von Oppeln, als dieser Zeit unser Fürstentum in Pfandhaft hält, zuzulassen confirmiret und bestätigt. Der Abt Simon hat uns gebeten, solches alles zu bestätigen.“ Geschehen auffm Reichenstein am Montag St. Blasientag 1516. Zeugen sind Hertwig Seidlitz Ritter auf Teppelwude, Hans Seidlitz von der Bielaw Hauptmann zu Frankenstein. Hans Rottenberg und Hans Dippolt vom Burgthaus unser Hoffmeister auffm Reichenstein.“¹⁾

¹⁾ cfr. St.=A. Privilegienbuch.

1556 besaß Giersdorf Hans von Hoberg und Gütmanndorf auf Lähnhaus, Sohn des Friedrich von Hoberg.¹⁾ Er wird für die Jahre 1557 und 1558 als Landeshauptmann erwähnt und plagte als solcher „die Bauern in Zabel und die Bürger von Frankenstein, welche Gärten hatten, sehr, daß sie alle Zäune umreißen und des Auenrechts halber Geld zahlen mußten“.²⁾ 1557 kam er nach dem am 16. November erfolgten Tode des Abtes Georg als Landeshauptmann nach Camenz, zeichnete den Nachlaß des Abtes auf Befehl des Erzherzogs von Österreich und Statthalters von Böhmen auf, der an Geldern gegen 6000 Thaler betrug und „weiß der Himmel, wohin abgeführt wurde“. (Frömrich S. 111). Hans von Hoberg starb am 31. Dezember 1562 im Alter von 72 Jahren; er war verheiratet mit Elisabeth von Reibnitz † 1585.³⁾ Nach seinem Tode fiel Giersdorf als Lehen an die herzogliche Kammer in Frankenstein zurück, die es an Hans von Sebottendorf auf Kunzendorf verpfändete, der es bis 1569 inne hatte.⁴⁾ In diesem Jahre kauften sich die Landstände des Weichbildes Frankenstein vom Herzog Karl Christoph von Münsterberg-Dels aus dem Hause der jüngeren Podiebrads gegen Zahlung von 180 000 Gulden frei und übertrugen die landesherrliche Gewalt dem Kaiser Maximilian II. Dasselbe taten die Stände des Fürstentums Münsterberg, sodaß das Fürstentum Münsterberg mit dem Weichbilde Frankenstein von 1569 an zu den Erbfürstentümern gehörte. Zur Aufbringung der 180 000 Gulden verkauften die Landstände einige Kammergüter, darunter auch Giersdorf, das nebst Wiltzsch und Seifriedsberg 1569 von Adam von Domanz auf Schrebsdorf für 25 200 Taler gekauft wurde. Die Kaufurkunde dat. Wien 1573, den 1. April lautet: Wir Maximilian II.) bekennen, daß wir nach verschiedenes 69. Jahres dem Adam von Domanz zu Schrebsdorf, Giersdorf, Wiltzsch und Siebersberg samt einem Stück Holz am Reißberg mit allen seinen Zuhörungen an Vorwerken, Schäfereien, Teichen, Teichstätten, Flußwasser, Wasserläufen, Fischereien, Mühlen und Mühlstätten, Gebirgen,

¹⁾ Zimmermann, Beiträge zc. IV. 154 ff.

²⁾ Uffe (Koblig), Nachrichten von Frankenstein.

³⁾ „Geschichte der Herren und Freiherren von Reibnitz“ Berlin 1901.

⁴⁾ Zimmermann IV. 154 ff. u. St.-M. Rep. 30. F. Münsterberg.

Talen, Wäldern, Buschen als ein kleinen Tannen-Wäldchen gegen Giersdorf über, Taubenberg oder Tauberei, Fluchberge, Nittenberge sambt der Casinfel mit dem Gebirge der Siebersberg genannt und kleinen Wäldel, das Morischauer Buchwäldel genannt . . . Scholtizen, Bauern, Gärtnern . . . Kirchlehn . . . sonderlich den Kretscham und Kretschamverlag oder Brauwerk genannt auf den erkauften 3 Gütern Giersdorf, Wiltzsch und Siebersberg und dann auch allein den Schant und Kretschamverlag auf den hernach benannten Dörfern zu Niclasdorf, Briesniz, Rügersdorf, Jonsbach, Gierichswalde und beiden Eichen um 25 200 Thalern verkauft.¹⁾ Da diese erste Übertragungsurkunde eine ihm nicht genehme Clausel enthielt, so erhielt Adam von Domanz eine zweite, dat. Wien, den 8. Mai 1573.²⁾ Bereits 1578 verpfändete A. von Domanz Giersdorf nebst Wiltzsch und Siebersberg, ferner die Feldmühle zu Kunzendorf und ein Haus zu Frankenstein auf der Junkerngasse³⁾ für 14 400 fl. rheinisch an den damaligen Landeshauptmann des Münsterbergischen Fürstentums Sigmund von Burghaus auf Stolz, Schildberg und Seiffersdorf.⁴⁾ Der Vertrag erhielt die Königl. Bestätigung durch den Verwalter der Landeshauptmannschaft Abt Antonius von Camenz am 28. April 1578. Als aber Adam von Domanz in immer größere Schulden geriet, verkauften seine creditores Giersdorf nebst Wiltzsch und Siebersberg Martini 1591 an die Söhne des 1587 verstorbenen Siegmund v. B., Nicolaus von Burghaus auf Stolz und seine 3 unmündigen Brüder: Christoph († 1600), Siegmund († 1611) und Franz († 1647).⁴⁾ Von 1591 bis 1730 ist Giersdorf in ununterbrochenen Besitz der Familie von Burghaus gewesen, die 1615 von Kaiser Matthias die Freiherrenwürde erhielt und 1691 1. September vom Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Die erste urkundliche Nachricht über die Familie von Burghaus im Fürstentum Münsterberg stammt aus dem Jahre 1510 den 15. Mai, wo Hannes Dypolde uffim Reychenstein als

¹⁾ St.-M. Rep. 135. D. 368a Privilegienbuch S. 69. Ob der Casinfel der heut „Gosinze“ genannte Berg ist, lasse ich dahingestellt. Das „Morischauer Buchwäldel“ heißt heut der „Lantschen“.

²⁾ St.-M. 30. X. 2a—2b.

³⁾ Das „Gräfliche Haus“, wie es heut genannt wird, ist noch erhalten und gehört dem Grafen Chamars in Stolz.

⁴⁾ Zimmermann IV. 154 ff.

Berghofmeister erwähnt wird.¹⁾ Diesem Hans Dypold von Burghaus verkauft 1512 (15. Oktober) Konrad von Hoburg auf Fürstenstein die Güter und Dörfer Koppenberg, Waltersdorff, Janewitz und Baulenzenstein, alle im Weichbilde Hirschberg gelegen. 1513 (12. November) 1514 (16. Oktober) wird Hans Dipolt wieder als „des Herzogs Karl zu Münsterberg Hofmeister auf Reichenstein“ erwähnt. 1519 (19. Februar) bekommt er von König Ludwig das Bergbauprivileg über Kupferberg. 1519 (7. April) ist er Hauptmann auf Reichenstein. 1520, den 23. Oktober gibt ihm Ulrich Graf von Hardeß erblich und eigen den Hammer zu Schregghendorf (Schreden-dorf, Kreis Habelschwerdt) im Grund gelegen; desgleichen die Hoffstadt so das bloß Haus gestanden und die albe hutten draußen bei dem Bergwerk gelegen und den St. Pauli Stollen. 1521 vor dem 29. September hat Hans Diepolt von Burghaus dem Kaspar Frunt eine Hütte auf dem Kupferberg unentgeltlich abgetreten. 1543 hören wir von „Herrn Niklas von Burgthaus“ als ehemaligen Mitbesitzer des „verlornen Stollort“. Woher stammen die Burghaus? In einer Lebensbeschreibung des Freiherrn Nicolaus von Burghaus und seiner Frau Maria Elisabeth geb. Herrin von Wartenberg von 1657 (Bresl. St.-Bibl. 4 E. 515/53) heißt es; das Burghausische Geschlecht führt seinen Ursprung auf Italien zurück von der illustissima familia Scaligerorum. Dann sei es nach der Schweiz und nach Bayern gekommen und habe „selbiger Zeit den Titel der Grafen von Burghaus geführt, unter welchen einer des Namens Gerhard mit des Kaisers Lotharii ältesten Tochter, Uda genannt, schon vor 550 Jahren verehelicht worden, wie in den tabulis Genealogicis Henningii und Reusneri zu sehen; in-gleichen welcher Gestalt auch anno 1080 sich die Grafen von Burghaus nebenst den Grafen von Mansfeld und anderen vielen Fürsten, Grafen, Herren und Edlen sich zu Augsburg in den Turnieren adelig und wohl verhalten, ist zu sehen in Cosmographia Münsteri lib. 5 pag. 1229“. Damit stimmt überein, was E. J. Nafz in „Herrliche Wappenskrone“ 1664.²⁾ (Zum Gedächtnis des † Carl Nicolaus von Burghaus) über den Ursprung des Geschlechts sagt:

¹⁾ Zu diesem und den folgenden Angaben cfr. C. S. XX Teil I S. 173, 186, 187, 207, 214, 219 und Teil II S. 99.

²⁾ Bresl. St.-Bibl.

*Italia concessit primum gens arboris ortum
Scaligeris magni nomen honoris erat.*

Von Italien sei das Geschlecht nach Helvetien und Bayern, dann nach Österreich, Böhmen und endlich nach Schlesien gekommen. Konrad von Burghausen schreibt in seinen „Briefen eines schlesischen Grafen an einen kurländischen Edelmann“: (Altona 1795) Seite 164, daß Karl der Große seiner Familie „zur Wurzel ihres Stammbaums dient“. Sinapius in seinen „Curiositäten“ (1720) nennt als Stammvater der ursprünglich bayerischen Linie in Schlesien Friedrich Frhr. von Burghaus, Sohn des Carl von Burghaus zu Rosenschütz in Böhmen, daß der Vater Karls Wenzel II. durch eine anständige Vermählung bekommen hat. Friedrich v. B., ein besonderer Günstling Karls IV., sei 2 Mal nach Schlesien gekommen, 1348 mit Karl IV. selber und 1353, als er ihm seine 3. Gemahlin aus Schlesien nach Böhmen bringen ließ. Friedrich v. B. habe seinen ersten Sitz in Schlesien in der Stadt Kupferberg des Fürstentums Jauer gehabt. Er habe daselbst auch ein Schloß gebaut, das von des Stifters Geschlecht den Zunamen Burghaus noch heute (1720) führt. Später sei die Besizung an den böhmischen Königl. Stallmeister Bolzo gekommen, der das Schloß neu gebaut und zu seinem Gedächtnis Bolzenstein genannt habe. Sinapius nennt für 1380 den Sohn Friedrichs, Ernst v B, für 1425 Sigismund, den Sohn Ernsts, für 1470 Johannes, den Sohn des Sigismund. Dessen Sohn sei Johannes Theobaldus (Hans Dipold), geb. 1470 gest. 1530, Erbherr zu Kupferberg, Bolzenstein, Janewitz, Waltersdorf, Kreppelhof, Leupersdorf, Krausendorf, Kengendorf, Schönfeld, Hohenposeritz und Rotschendorf. Sein Sohn Nicolaus habe alle väterlichen Güter im Jauerschen Fürstentum verkauft und sich hernach anderwärts mit liegenden Gründen in Schlesien versorgt. Dieser Nicolaus I. Ritter von Burghaus, war 1529 Landeshauptmann des Herzogs Carl I. von Münsterberg.¹⁾ Er starb den 2. Juli 1552. Er war verheiratet mit Anna, der Tochter Caspars von Morau und Barbarae von Berge † 1567, den 3. Juli. Aus dieser Ehe stammen 3 Kinder: 1) Sigismund, 2) Christoph † 1560, 3) Helena, verheiratet an Wenzel von Haugwitz zu Wischkowitz † 1559. Sinapius

¹⁾ Skopiecz, Gesch. der deutschen Kultur etc. S. 328.

erwähnt noch das Grabmal, das Sigmund v. B. in der Kirche zu Maria Magdalena zu Breslau seinen Eltern und seinem Bruder Christoph aufrichten ließ und das folgende Inschrift hatte:

Hic dulces animae, genitor natusque quiescunt,
 arx quibus atque Domus nomina avita dabant.
 Post patrios tumulos octava recurrerat aestas,
 cum gravidam praegnans virgo salutat anum:
 Christophori fratris Sigmundus frigida clausit.
 lumina, sed corpus flebile mandat humo,
 Sic o sic positi placido requiescite somno
 dum vocet aetherae clangor ad astra tubae.

Der älteste Sohn des Nicolaus I. ist Sigismund I., Ritter von Burghaus. Er ist geboren 1531, wurde 1570 der erste Königl. Landeshauptmann des Fürstentums Münsterberg, kaufte 1569 das herzogliche Kammergut Stolz für 33 000 Taler von den Landständen, 1581 Schildberg und Schönjohnsdorf;¹⁾ er nennt sich daher Erbherr zu Stolz, Schildberg, Schönjohnsdorf und Seifersdorf. Er ist verheiratet mit Eva von der Heyde aus dem Hause Seifersdorf im Schweidnitzschen, deren Mutter eine geb. von Schweinach aus dem Hause Schweinhaus war. Eva von Burghaus ist geboren 1544 und gestorben zu Mellendorf am 22. März 1604, begraben zu Stolz am 30. März 1604.²⁾ Aus dieser Ehe stammen 8 Kinder: 4 Söhne und 4 Töchter. 1) Nicolaus, geb. 12. November 1562, † 1. Juli 1619. 2) Christoph, † 23. Mai 1600 „in flore aetatis“³⁾. 3) Sigmund, geb. 1575, † 29. August 1611, unver-

¹⁾ Pffigner, Gesch. des Klosters Heinrichau. S. 369 ff.

²⁾ cfr. Memorabilien vom Jahre 1723 (Stadtarchiv Breslau D.=M. Münsterberg).

³⁾ Christoph von Burghaus scheint Seifersdorf erhalten zu haben; 1621, 24. August findet eine Eheveredung statt zwischen Christoph von Reichenbach auf Quickendorf und Schönheide und der Eva verwittwete von Schellendorf auf Dittmannsdorf, Ehefrau des † Georg von Schellenberg, geborene von Burghaus und Stolz aus dem Hause Seifersdorf. Ihre Mutter ist Frau Hedwig von Rohr (in 2. Ehe verheiratet mit Herrn von Reibnitz zu Pennersdorf), ihr Vater ist † Christoph von Burghaus und Stolz zu Seifersdorf. Aus der Ehe des Christoph von Reichenbach und der Eva geb. von Burghaus entstammt eine Tochter Barbara Elisabeth, verheiratet mit Hans Adam von Brauckisch und Schützenhof, später auf Quickendorf. cfr. Gesch. der Grafen Reichenbach. Breslau 1906/07; Gesch. der Herren und Freiherren von Reibnitz. Berlin 1901.

heiratet.¹⁾ 4) Franz, † 15. Juli 1647. 5) Anna, verheiratet mit David von Rohr und Steine in Seiffersdorf, † Dezember 1618. 6) Helena, verheiratet mit Heinrich von Dreßke in Merzdorf, † 3. November 1621. 7) Elisabeth, verheiratet mit Friedrich von Schenkenhaus auf Sadewitz. 8) Eva, verheiratet in erster Ehe mit Georg von Bogau auf Altendorf, in zweiter mit Sebastian von Schöneich auf Schlaupitz und Mellendorf, † Januar 1619. Sigismund I. von Burghaus starb am 13. Mai 1587. Sein evangelisches Gebetbuch: *petitio veniae peccatorum, comprehensa typo crucis Christi* vom Jahre 1568 ist noch erhalten.²⁾ Liest man die rotgedruckten Buchstaben, die in Preuzform gedruckt sind, so erhält man die Worte: *memento mei dum veneris in regnum tuum. J. N. R. J. Deus meus, deus meus utquid me dereliquisti? Si Christus es serva te ipsum et nos.* Auf der andern Seite des Blattes ist gedruckt: *precatio morientis pro beato vitae exitu*; von D. Paul Eber, Pastor in Wittenberg; herausgegeben von Wenceslaus Raphanus Bratislav. — Über seinen ältesten Sohn Nicolaus von Burghaus erfahren wir Näheres durch eine Schrift Nicolaus Henels: „Burghausio-Mnema, hoc est laudatio posthuma des Herrn Nicolaus von Burghaus und Stolz, Erbherr von Johnsdorf, Schildberg, Peterwitz, Löwenstein &c., Kammerpräsident Rudolf II. und Mathias, † in Breslau 3. Juli 1619, alt 57 Jahr.“³⁾ Brieg

¹⁾ Sein Bruder Franz ließ ihm in der Kirche zu Stolz ein Grabdenkmal mit folgender Inschrift setzen:

Subsiste sodes Viator

et

paucula haec pellege

Hic sibi quiescunt ossa

Sigismundi a Burekhaus et Stoltz etc.

virigente et mente nobilissimi

De religione patria familia amicis optime

meriti morte praemasura, siqua praematura

aetatis anno XXXVI reparatae salutis MDCXI

erepti, cui Franciscus a Burekhaus et Stoltz etc.

fratri desideratissimo perpetui amoris honoris

et moeroris monum. hoc P. C. hoc te volebam nescius

ne esses, abi nunc et vale.

²⁾ Bresl. St.=Bibl.

³⁾ Bresl. St.=Bibl. 2 F. 205.

1632. Die Schrift ist dem Sohne des Nicolaus gewidmet, Nicolaus von Burghaus und Stolz, Herr auf Jonsdorf, Schildberg, Peterwitz, kaiserl. consiliar. und cubicul., praefecto Münstg. Francst. Nicolaus von B. geb. 12. November 1562 in paternis aedibus, erhielt den ersten Schulunterricht in Münsterberg und Frankenstein, kam dann nach Schweidnitz auf die Schule, die M. Christoph Ortlob leitete. Dann wurde er nach Böhmen geschickt, wo er 3 Jahre blieb und sich eine nicht zu verachtende Kenntniss der böhmischen Sprache erwarb. Sein Lehrer in der Rhetorik war M. Wenceslav Otterus. Mit 16 Jahren bezog er die Universität Leipzig, wo vor allem Gregor Versmann, der Nachfolger des Joachim Camerarius, Professor der lateinischen und griechischen Sprache und der Aristotelischen Ethik, sein Lehrer war. Von Leipzig ging er nach Straßburg und Basel und studierte hier Jurisprudenz sowie Geschichte und Theologie. Er erlangte eine solche Kenntniss der reinen Religion, daß er sich später gegenüber den hinterlistigen Schmeicheleien der Heterodoxen tutum et munitum zeigen konnte. Seine Lehrer waren besonders Johann Sturm, Franz Hotomannus und Joh. Jacob Grynaeus. Nach vollendetem Studium geht er auf Reisen, besucht die Schweiz, Bern, den pagum Hibornae, der durch Lawinensturz verschüttet war, Genf, kommt nach Bourges, wo er besonders jus bei Jacobus Cujacius, dem alter Livius, studierte. Wegen Kriegsgefahr begibt er sich nach Dieppe in der Normandie, um nach England zu fahren, besucht Oxford, Cambridge und London, wo er die Königin Elisabeth sieht. Von England reist er über Deutschland nach Italien. Von seinem Aufenthalt in Italien rühmt Henel, daß er sich sittlich rein gehalten hat. Der Tod seines Vaters nötigt ihn 1587 zur Rückkehr in die Heimat. Hier wird er Landrechtsbeisitzer, 1596 Mitglied der Kaiserlichen Kammer, bleibt 5 Jahre in diesem Amt, 1601 wird er kaiserlicher Kammerrat (consiliarius). In den Jahren 1602—04 wird er als kaiserlicher Gesandter nach Ungarn und Siebenbürgen zu Stephan Botscajus und nach Polen zu Stephan Bathovius gesandt. 1607 wird er Kammerpräsident nach dem Tode des Baron Ferdinand Hofmann und 1618, 2. Februar, Landeshauptmann des Fürstentums Münsterberg. 1615 erhebt ihn König Mathias ad illustrem Baronatus dignitatem. Nicolaus v. B. war zweimal verheiratet, zuerst mit

Barbara, der Tochter des Melchior von Seidlitz in Niclasdorf, fast 26 Jahre lang, von 1588 bis 31. Dezember 1613; aus dieser Ehe entsproßten 11 Kinder: 1) Nicolaus, geb. 31. Juli 1591, gest. 1640; 2) Barbara, geb. 4. März 1593, verheiratet seit 14. Juli 1609 mit Hans von Reibnitz auf Döllitz und Fürstenau, gest. 1623; 3) Eva, geb. 1594; 4) Elisabeth, geb. 1596, gest. 1597; 5) Maria Elisabeth, geb. 1597, 8. Dezember, verheiratet mit Karl Freiherrn von Wartenberg in Rositz, Neuschloß und Zeipe, Kaiserl. Rat und Erbmundschenk in Böhmen und Oberstkämmerer; 6) Sigismund, geb. 1600, gest. 1603; 7) Anna Maria, geb. 1602, gest. 1604; 8) Helena, geb. 1604, gest. 1605; 9) Franz, geb. 1608, gest. 1609; 10) Eva, geb. 1609, gest. 1613; 11) Melchior, jung gestorben.

Im Jahre 1615 verheiratete sich Nicolaus v. B. zum 2. Mal mit Frau Ursula Schindelin, nachgelassenen Witwe des Bernhard von Prittwitz und Gaffron in Skorischau, die aber bereits 1618 kinderlos starb. Henel rühmt vor allem seine Frömmigkeit: „Er begann keine Sache, ohne daß er die göttliche Hilfe ersuchte und sich und seine Wege Gott empfahl. Mit Gebet erhob er sich frühmorgens, mit Gebet nahm er seine Mahlzeit ein. Er betete zur Vesper. Er dankte Gott, daß er von frommen, treuen Eltern geboren, in den Schoß der Kirche aufgenommen und mit der Gabe des lebendigen, nicht des toten Glaubens, des Geistes und der Liebe begnadigt worden sei, denique quod nominis sui character coelesti commentario inscriptus esset Dei digito. Die heiligen Versammlungen hörte er fleißig und aufmerksam an, auch stärkte er seinen Glauben häufig durch frommen Gebrauch des Abendmahls. Er pflegte einen Tag in der Woche zu fasten, fern von jedem Aberglauben, um sein Fleisch zu schwächen und desto bereiter zu sein für Gebete und hl. Betrachtungen und Bußübungen. Die Bibel las er fleißig, und schöpfte Trost und Freude aus der hl. Schrift. Sie war ihm das Wort des Lebens, Licht in der Finsternis, directio inter tot vortices errorum = der rechte Weg bei so viel Irrwegen. Christus ist sein einziger Retter, der die Sünden der Menschen weggenommen hat und uns das Leben mit seinem Leben conciliavit; an ihm hing er mit lauterem Glauben. Den theologischen Zänkereien war er abhold. Es gebe — so meint er —

wenige Theologen, die die *anima theologica* in ihren Disputationen suchen. Er zeigte seine Frömmigkeit besonders im Leiden: man spürte bei ihm *nulla morositas* (üble Laune), *nulla indignatio*, *nulli fremitus*.“

Er starb am 1. Juli 1619 in Breslau, wo er einen Arzt konsultiert hatte. Am 6. August wurde seine Leiche nach Jonsdorf überführt und am 27. August in der Kirche zu Polnisch-Neudorf beigesetzt in der Gruft, die er selbst für sich und die Seinen erbaut hatte. Erhalten ist noch der im Schloß zu Jonsdorf durch Melchior Rheill Bratislav. Pfarrherrn zu Stolz gehaltene Leichen- und Standsermon über Offenbg. Joh. 14, V. 12 und 13; ferner ein lateinisches Gedicht über seinen Tod von Johannes Vemaan, *ecclesiae Weisdorffianae* (= Weigelsdorf, Kr. Münsterberg) *ecclesiastes*; Breslau 1619; sowie ein Hochzeitsgedicht für Nicolaus von Burghaus und Frau Ursula Schindel de Sasterhausen von Abraham Horn *Bulcolucanus*, *S. divinae poëseos candidatus et ss. theologiae practicus*, 1615; und eine *Elegia consolatoria* beim Tode der Frau Ursula von Burghaus, geb. von Schindel und Sasterhausen, gest. 17. Juni 1618, alt 40 Jahr, begr. 26. Juli. In einem Nachruf über Nicolaus von Burghaus: „*Threnodia Jena 1619*“ wird von ihm gerühmt: *ergam deum nullus fuit religiosior, erga subditos nullus fuit mansuetior, erga quemvis nullus humanior*.¹⁾

Nicolaus vergrößerte den Familienbesitz ganz gewaltig: 1591 kauft er Giersdorf, Wiltzsch und Siebersberg; 1595, 29. Dezember, erhält er für sich und seine Brüder vom Kaiser Rudolf II. das Lehngut Groß- und Klein-Schildberg aus dem Lehen ins Erbe und freie Eigentum gegen Zahlung von 30 000 Gulden.²⁾ In demselben Jahre 1595 kaufte er von Frau Barbara von Pannewitz, verwitweten von Stosch, Polnisch-Neudorf und Sacrau, und 1615, 18. Mai, von Fabian von Reichenbach, Peterwitz und Löwenstein; ferner besitzt er durch seine zwei Frauen Niclasdorf und Skorischau. Dieser gesamte Familienbesitz war derartig geteilt, daß Nicolaus Peterwitz, Löwenstein, Niclasdorf, Jonsdorf, Sacrau, Schildberg

¹⁾ Sämtl. in Bresl. St.-Bibl.

²⁾ Zt. VI. Rep. 135 D. 368 a Privilegienbuch.

und Polnisch-Neudorf besaß, während seine beiden Brüder Sigmund und Franz Stolz mit Reisenzahl, Giersdorf mit Oberhaag und Brune, Wiltsh und Siebersberg in Summa 55 Hufen, 5 Ruten inne hatten.¹⁾ Nicolaus oder sein ältester Sohn, ebenfalls Nicolaus genannt, muß zu seinem Besitz noch Bierhöfe, Tarchwitz und Reindörfel dazu erworben haben, denn in einer Nachweisung vom 19. November 1619 und ebenso in einem Güterverzeichnis aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden diese Güter noch aufgeführt: in Summa 77 Hufen, 11 $\frac{1}{4}$ Ruten.²⁾

Von den beiden Brüdern Sigmund und Franz von Burghaus stirbt der erstere unverheiratet am 29. August 1611 im 37. Lebensjahre.³⁾ Sinapius nennt ihn einen „gelehrten und qualifizierten Cavalier“. Henel erzählt, daß Tobias Scultetus später de Schwanensee und Bregotshütz genannt, die Studien des Sigmund v. B. „ita confirmavit, ut doctrina superiorum eius ordinis nobilium Mönsterberg. Ducatus nunquam habuerit.“ Er bekleidete einige Jahre das Amt eines Landrechtsbeisizers im Fürstentum. 1609 wurde er von den Fürsten und Ständen Schlesiens mit Weikard von Bromnitz, Joh. Georg von Zedlitz, Andreas Geisler und Wenzel Otter nach Prag zu Rudolf II. gesandt „pro religionis adiutorio“ = zur Erlangung des Majestätsbriefes. Nach seinem Tode ist sein Bruder Franz alleiniger Besitzer von Stolz, Giersdorf und Wiltsh. Auch er hat, wie sein ältester Bruder Nicolaus, größere Reisen gemacht und terras alio sub sole calentes besucht. Er starb kinderlos am 15. Juli 1647 im Alter von 71 Jahren. Seine Besitzungen fielen an die Enkelöhne des 1619 verstorbenen Kammerpräsidenten Nicolaus von Burghaus. Dessen ältester Sohn und Erbe seiner sämtlichen Güter war Nicolaus (geb. 31. Juli 1591). Als er 1632 zum kaiserlichen consiliarius ernannt wurde, widmete ihm Martin Opiz ein Gedicht,⁴⁾ aus dem hervorgeht, daß auch dieser Nicolaus v. B. Reisen nach der Schweiz, Frankreich (Lyon) und Italien (Rom) unternommen hat. Als sein achates wird ein gewisser Hoffmann erwähnt. Er war 1620—21

¹⁾ St.=M. Rep. 135 D. 367 z.

²⁾ St.=M. Rep. 135 D. 367 z.

³⁾ Vergl. S. 65 Anm. 1.

⁴⁾ Bresl. St.=Bibl.

und von 1630—37 Landeshauptmann. Er nahm sich seiner verfolgten evangelischen Glaubensgenossen treulich an und wurde dafür vom Kaiser am 21. Juli 1637 seines Amtes entsetzt. Unter den Drangsalen des 30jährigen Krieges hatte er und seine Familie schwer zu leiden. Am 12. September 1632 hielten die Schweden seine Gattin, die aus der Stadt Frankenstein nach ihrem Schloß Jonsdorf flüchtete, bei Heinrichau an, plünderten sie aus, nahmen ihr Wagen und Pferde weg und ließen sie nur notdürftig bekleidet zu Fuß nach Hause gehen.¹⁾ 1634 am 21. Oktober wurde er selber auf der Jagd von Soldaten überfallen. Auf der Flucht stürzte er vom Pferde und schlug sich die Achsel aus. Er starb am 17. Februar 1640 zu Strehlen und wurde in Polnisch-Neudorf begraben. Er war verheiratet mit Maria Elisabeth, geb. Herrin von Wartenberg (geb. 1594 auf dem Schlosse Rohasaz in Böhmen, gest. 1657, 17. Dezember in Breslau). Ihr Vater war Karl Herr von Wartenberg zu Rohasaz und Sckall, Rudolfs II. Kaiserlicher Rat und Obrister Erbschatz und Oberster Kammermeister des Königreichs Böhmen, † 30. August 1612 in Sckall. Ihre Mutter war Frau Catharina, geb. Gräfin zu Mansfeld und edle Frau zu Holzdrungen. Die Hochzeit fand am 9. Februar 1621 zu Jonsdorf statt. Aus dieser Ehe stammen 8 Kinder, 5 Söhne und 3 Töchter, von denen Henel 4 als noch am Leben erwähnt: 1) Franz Sigmund, 2) Karl Nicolaß, 3) Elisabeth — 1632, 6. Juli, ist sie Pate bei Wolf Dietrich von Reichenbach in Baumgarten —, 4) Juliane Elisabeth, welche kurze Zeit nach ihrer Vermählung mit Franz Schwerts de Keesst am 25. März 1654 starb.

Nach dem Tode ihres Großonkels Franz von Burghaus † 1647 waren diese 4 Kinder des 1640 gestorbenen Nicolaus die Inhaber der gesamten Burghausischen Besitzungen im Fürstentum Münsterberg und Weichbilde Frankenstein. Sie teilten sie derart unter sich, daß Franz Sigmund Stolz und Reiszagel, Carl Nicolaß Giersdorf und Wiltzsch, und Juliane Elisabeth Peterwitz, Löwenstein und Nicolaßdorf erhielt. Ob Elisabeth Jonsdorf, Sacrau, Schildberg und Poln.-Neudorf bekommen hat, oder ob diese Güter der Familie im Laufe des 30jährigen Krieges verloren gegangen sind, entzieht sich meiner Kenntniß. Franz Sigmund war verheiratet mit Anna

¹⁾ Kopieß, Kirchengeßch. S. 183.

Sidonie geb. Freiin von Zierotin und starb kinderlos im Oktober 1677. Carl Niclas war verheiratet mit Gräfin Anna Elisabeth von Dohnau, Tochter des Grafen Conrad von Dohnau, Erbherrn der freien Herrschaft Sulau; diese Herrschaft kaufte Carl Niclas 1662 von seinem Schwager Conrad Friedrich, Burggrafen und Grafen von Dohnau „durch einen rechtmäßigen Kauf“. Er starb am 19. Februar 1664.¹⁾ Sein Sohn Niclas Conrad geb. 9. April 1659 war Besitzer von Giersdorf und Wiltzsch, der freien Herrschaft Sulau und des königl. Burglehns Krolsdwiz. Nach dem Tode seines Onkels Franz Sigmund 1677 erbte er noch Stolz und Reiszagel. Die Einweisung in diese Güter erfolgte am 25. und 26. November 1677. Durch seine Heirat (September 1677) mit Eva Marie geb. Freiin von Nowag, Tochter des Heinrich Wenzel von Nowag, Freiherrn zu Friedland und Hermisdorf, Kreishauptmann des Fürstentums Oppeln-Ratibor gest. 1681 und der Frau Eva Maria geb. Scalin kam er in den Besitz von Friedland, Hermisdorf, Mauschwitz, Floß, Wirschbel, Sobin und Kirschberg.²⁾ Am

¹⁾ Bei dem Inventarium vom Jahre 1664 wird u. a. eine Bibliothek von 114 Foliobänden, 18 Octavbände und 6 duodecimo-Bände nachgewiesen, darunter folgende relig. Bücher außer deutschen Bibeln und Bibeltheilen z. B. Psalter und N. T.: 1) Geistreiche Erklärung über die fürnehmsten Sprüche des hohen Liedes Salom., 2) St. Hieronymi Interpretatio ad St. biblin, 3) Gerlachs Postille, 4) Molleri Postille, 5) Martini Hilleri Betrachtung des Leidens Christi, 6) Ambrosii Lobwasser Psalmen, 7) Musculi Betbuch, 8) Sculteti Postille, 9) Jacobi Feuchti Vertheidigte Wahrheit des Fegfeuers und Ablasses, 10) Geistl. Wasserquelle, 11) Himmlische Ehescheidung, 12) Allerhand Kirchengesänge, 13) Manuscriptum vom Abendmahl des Herrn, 14) Leonardi Gutteri compendium Locorum theol., 15) Arndts Paradies Gärtelein, 16) Martin Opitzens Psalmen und Episteln in versibus, 17) Salomon von Golau 3000 Sinngedichte, 18) Hilleri Goldseliges Mutterherz Gottes, 19) Budrians Kreuzschule, 20) Lutheri Gesangbuch, 21) Joh. Herzogs 6. und 7. Theil seines Lehr=Zugend= und Laster spiegels, 22) Olearii Betschule, 23) der hellklingende übernatürl. Posaunenschall, 24) Scucris Bocty (?) Trost und Unterricht in Widerwärtigkeit und Bestürzung, 25) Beynons Barmherzigen Samariter, 26) Ein unparteiisch Glaubensbekenntnis, 27) Ein Betbüchel genannt Frauenzimmer=Spiegel.

²⁾ Bresl. Stadt=M. Memorabilien. Dort wird auch als erster evangel. Pfarrer von Friedland genannt Georgius Fabricius Senior, † 1622, 15. Mai im Alter von 82 Jahren. Er war an dieser Kirche im 58. Jahre Pfarrer.

1. September 1691 wurde er in den Grafenstand erhoben. Er starb bereits mit 38 Jahren am 15. Dezember 1697 und wurde am 27. Januar 1698 in der Gruft der an die Klosterkirche angebauten Kapelle in Frankenstein beigesetzt.¹⁾ Er hinterließ 10 Kinder: 1) Maria Renate Florentine geb. 1678, verheiratet mit dem Freiherrn von Sandreckh, gest. vor 1701, 2) Carl Heinrich Leopold, geb. 1679, verheiratet mit Wilhelmine Charlotte geb. Freiin von Wiedenhorst und Sonnfeldt, 3) Wilhelm Ferdinand geb. 1681, unvermählt gestorben, 4) Luise Charlotte Emilie, verheiratet mit Herrn von Strebenst, gest. vor 1701, 5) Niclas Joseph Ehlbius, geb. 1684, verheiratet mit Sophia Angelica von Siegroth, (gest. 1756), gest. 7. Januar 1737, 6) Beate Eleonore Hedwig, geb. 1685, 7) Eva Franzisca Wilhelmine, geb. 1687, verheiratet mit Franz Ehlbius Graf von Büdler, 8) Elisabeth Ulrike Theresia, geb. 1691, verheiratet seit 1727 mit dem Freiherrn von Schweinichen, 9) Maria Renate Maximiliane, geb. 1693, 10) Otto Friedrich, jung gestorben. Das Testament der Gräfin Eva Marie v. B. vom 13. Juli 1701²⁾ bestimmte, daß die Güter unter die 3 Söhne geteilt werden sollten, während für jede Tochter 80 000 Thaler ausgesetzt werden. Als die Gräfin am 3. Juni 1719 starb, hatte Niclas Ehlbius bereits die Herrschaft Sulau erhalten. Der Graf Carl Heinrich Leopold erhält Stolz, Giersdorf und Wiltzsch, das Burglehn Krolowitz und das mütterliche Haus in Breslau, während sein Bruder Wilhelm die Herrschaft Friedland und „das von der Mutter legierte Gut Floß“ bekommt. Die Vermögenslage des Grafen Carl Heinrich Leopold muß von Anfang an schlecht gewesen sein, denn bereits im selben Jahre 1719 erfolgt der „Protest des gesamten Landrechtscollegium gegen die Tradition der Güter Stolz, Giersdorf, Wiltzsch an den Grafen Leopold von Burghaus“. 1720 wird ein Sequester eingesetzt, Julius Friedrich von Pfeil, und 1730 werden die Güter subhastiert. Hans Heinrich Graf Churschwandt erstand sie für 121 000 Thaler. Als dessen Sohn Hans Heinrich 1770 starb, heiratete seine Witwe Maria Theresia geb. Gräfin von Rimpfisch, Freiin von Fürst und Dels, 1774 den Grafen Ludwig Friedrich Wilhelm von Schlabrendorf,

¹⁾ Kopie, Kirchengesch. S. 235.

²⁾ St.-M. Rep. 30 F. Münsterberg D.-M. Giersdorf und Stolz.

ältesten Sohn des weiland Preussischen en chef dirigirenden Herrn Kriegs- und Staatsministers Ernst Friedrich Wilh. von Schlabrendorf. Dadurch kam Stolz, Giersdorf und Wiltz in den Besitz der Grafen von Schlabrendorf. Graf Ludwig Fr. W. v. Schlabrendorf ließ, obwohl selbst evangelisch, seine Kinder katholisch erziehen. Nach seinem Tode 1793 war Besitzer der 3 Güter sein Sohn Constantin, geb. 12. Oktober 1783, gest. 27. Juni 1853, verheiratet mit Julie Maria geb. Gräfin von Matuszka, geb. 16. Dezember 1792, gest. 4. April 1856. Ihm folgte sein Sohn Constantin, geb. 15. Juni 1812, gest. 1. Januar 1858, verheiratet mit Bianca geb. Gräfin Pückler, geb. 4. Juni 1826, gest. 23. Dezember 1870.¹⁾ Nach ihrem Tode wurden die Besitzungen geteilt: die ältere (bereits verstorbene) Tochter Gräfin Theresie Chamaré geb. Gräfin Schlabrendorf erhielt Stolz, die jüngere Gräfin Anna Deym geb. Gräfin Schlabrendorf Giersdorf und Wiltz.

II. Kirchengeschichte.

Die Gründung der Kirche fällt aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Aussetzung des Dorfes als deutsche Ansiedelung zusammen. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts galt im allgemeinen der Grundsatz, daß in Orten, die mit 50 großen Hufen ausgesetzt wurden, auch eine Kirche errichtet und mit 2, selten mit $2\frac{1}{2}$ freien Hufen Landes dotiert wurden. Die Gemeinde Giersdorf umfaßt laut Mutterrolle 431 ha 94 ar 50 qm = c. 1200 Morgen = 24 Hufen, der Gutsbezirk 902 ha 78 ar 78 qm.²⁾ Die Pfarrwidemut hat einen Flächeninhalt von 26 ha 68 ar 10 qm = c. 100 Morgen = 2 Hufen. Wir werden also die Gründung der Kirche ins 13. Jahrhundert setzen können. Die älteste urkundliche Erwähnung der Kirche finden wir im Dezemregister des Runtius Galhardus.³⁾ Hier wird in der sedes Neniczensis eine Pfarrkirche in dem

¹⁾ Sie war evangelisch, wurde aber nach ihrer Verheiratung katholisch. Kopie, Kirchengesch. S. 214.

²⁾ Es läßt sich heut nicht mehr feststellen, ob die ausgedehnten Gebirgswaldungen, die den Hauptbestandteil des Gutsbezirktes bilden, herzogl. Reservatbesitz waren oder nicht; sie gehörten wohl zur Preseca, dem Grenzwalde zwischen Schlesien und Böhmen.

³⁾ M. P. I. 371.

Dorfe Gerardi villa erwähnt. Ob sie bereits der hl. Katharina geweiht war, lasse ich dahingestellt. Sicher ist, daß die 1508 gebaute und 1864 wegen Baufälligkeit abgerissene Kirche dieser Heiligen geweiht war.¹⁾ Ein altes Altarbild, das bis zum Jahre 1780 den Altar schmückte, wurde 1864 beim Abbruch der alten Kirche verkauft und befindet sich noch heut in Wartha im Besitz einer Frau Klara Welzel. Die neue, auf derselben Stelle wie die 1508 erbaute Kirche wurde am 12. September 1865 eingeweiht. Als Kirchweihtag (= Kirmes) wird aber noch heut der auf Mariae Geburt (8. September) fallende Sonntag gefeiert, wie im 17. Jahrhundert.²⁾ — Als Pfarrer von Girhardisdorf, zu dem kleineren Archipresbyterat Nimptsch gehörig, wird im Jahre 1400 ein gewisser Johannes erwähnt.³⁾ Außer Giersdorf mit der Brune und dem Oberhaag gehörten zur Pfarrei die Dörfer Schlesiſch-Wiltſch und Eiche.

Wann ist nun die Kirche evangelisch geworden? Ein bestimmtes Jahr läßt sich nicht geschichtlich nachweisen, daß von meinem Vorgänger, Superintendent Wittenhagen in der handschriftlichen Chronik von Giersdorf „mit einiger Gewißheit“ 'angenommene Jahr 1528 ist nachweislich falsch.⁴⁾ In einem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Verzeichnis der ehemals evangelisch gewesenen Kirchen des Fürstentums Münsterberg und des Weichbilde Frankenstein, das in dem Stadtarchiv zu Breslau sich befindet,⁵⁾ werden für die Dorfkirche die Jahre 154 . . . angegeben. Ein bestimmtes Jahr wird auch hier nicht genannt. In dem ältesten Kirchenbuch von Lamperzdorf, das mit dem Jahre 1576 beginnt, wird der erste evangelische Prediger (Jacob Sparisch) 1543 erwähnt.⁶⁾ Sudow führt den Anstoß zu der reformatorischen Bewegung im Weichbilde Frankenstein auf einen Feldprediger des Herzogs Moriz von Sachsen zurück, der 1542 in Frankenstein in deutscher Sprache Gottesdienst und Abendmahl ohne Elevation hielt. Dieses Beispiel hätte die Abschaffung der Elevation und der lateinischen Sprache in der Liturgie veranlaßt. Das mag schon stimmen. Es steht aber geschichtlich

¹⁾ Visitationsprotokoll von 1666.

²⁾ Schles. Jtſchr. XXXIII S. 390.

³⁾ Diarium von Giersdorf S. 25.

⁴⁾ Stadtarchiv: D. = M. Münsterberg.

⁵⁾ Sudow, Chronik von Lamperzdorf.

fest, daß in den Städten Frankenstein und Münsterberg die evangelische Predigt von den Söhnen Karls I. von Münsterberg, den Herzögen Joachim, Heinrich II., Johannes und Georg bald nach dem Tode ihres Vaters 1536 eingeführt wurde.¹⁾ 1538 wird Clemens Melzer aus Münsterberg als erster evangelischer Pfarrer nach Frankenstein berufen,²⁾ und 1537 Melchior Lange aus Hainau nach Münsterberg³⁾. Es fragt sich nur, in welchen Jahren die evangelische Kirchenordnung in den Dorfkirchen Eingang fand. Das dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erst in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts geschehen sein; und zwar von 1542 an, als Herzog Friedrich II. von Liegnitz das Fürstentum Münsterberg als Pfand erhielt. Suckow weist schon darauf hin mit der Bemerkung: „sehr wahrscheinlich förderte er die evangelische Bewegung“. Er hat es tatsächlich getan. 1544, am 22. Oktober schreibt König Ferdinand von Prag aus an den Bischof zu Breslau.⁴⁾ „Wir haben dein Schreiben des Datum Donnerstag nach Francisci wegen des hochgeborenen unsres Oheims Fürsten und lieben getreuen Friedrichs in Schlesien Herzog zu Liegnitz und Brieg neulich ausgegangenen Schreiben, wie sich die Geistlichkeit in dem Münsterberg- und Frankensteinischen Fürstentum hinführo in der Religions Sachen verhalten solle, verstanden; was maßen wir darauf gedachten von der Liegnitz schreiben: die Geistlichkeit bei dem wie er solche Fürstentümer eingenommen verbleiben und sie mit solcher Reuigkeit innhalt seines Aufschreibens, darwieder nit lassen beitreiber noch solches ferner zu vollziehen auferlegen wirst du aus eingeschlossener Abschrift vernehmen, und ist darauf an dich unser Befehl, du als loci ordinarius wollest der Geistlichkeit auferlegen sich nit anderß als bisher beschehen der alten christlichen Religion gemeiß zu verhalten; do aber wider sie waß solte gehandelt und fürgenommen werden, uns zu berichten nit unterlassest, wissen wir uns alsdann im Fall wohl wie zu erzeigen ist unser Wille“. Das Schreiben Ferdinands an Herzog Friedrich lautet: „Hochgeborener Ohaim,

¹⁾ St.=M. Jauersches Manuskript Rep. 135 XXXV, und Rep. 30 X 2a, ferner Bresl. Stadtarchiv D.=M. Münsterberg in „Memorabilia von 1723“.

²⁾ Ilke (Möbliß) Gef. Nachrichten von Frankenstein z. Jahre 1538.

³⁾ Hartmann, Chronik der Stadt Münsterberg.

⁴⁾ St.=M. Rep. 13 M.=M. III 11d.

Fürst und lieber getreuer! Wir sind von dem hochwürdigen Bischof zu Breslau berichtet, daß du neulicher Zeit durch deine offene Ausschreiben in Frankenstein- und Münsterbergischem Fürstentum der Geistlichkeit auferlegt und ernstlich befohlen, wie sie sich hinführo in der Religions Sachen zu verhalten oder im fahl Zuborgung wo izer ainer von den Predigern oder anderen deiner Untertanen seiner gewissen Beschwerde hierinnen tragen wolt oder aus Fürwitz mutwilliglich nach gehabter Vermahnung, davon abzustehen, dem sol frey gelassen sein den Ort zu räumen. Ob welchem wo denn also wir nit unbillig Beschwerde trugen, daß du die Geistlichkeit ohne unser als deines Erbherrn und obersten Herzogs in Schlessien Vorwissen und Zulassung dermaßen beschweren und dem Bischof als dem loci ordinarii solchen Eingriff tun woltest; dieweil wir dann auf jüngstem Reichstag zu Speyer von unser egl. Person wie wohl unsre Krone Böhmen samt derselben incorporierten Landen unter des Reiches Gehorsam nit gehörig den Reichsabschied angenommen, derselbe dann vermag, daß in solcher Religions Sachen kein Teil den anderen beschweren noch Veränderung einführen, sondern ein Itlicher die Geistlichkeit wie es beschlossen bis zur Ortherung der Sachen bräuchlichen verbleiben soll lassen, wie dann solches der gedachte Reichsabschied ferner vermag; derowegen ist an dich unser Befehl, du wolltest als gemelter beider Fürstentümer Pfandherr die Geistlichkeit bei dem wie du solche Fürstentümer eingenommen verbleiben und sie mit solcher Neuigkeit innhalt deines Ausschreibens darwieder nit lassen betrieben noch solches ferner zu folgen auferlegen. Daran geschieht unser ernstlicher Wille und mainung". Datum Prag 22. October 1544.

Es handelt sich wahrscheinlich um die Liegnitzer Kirchenordnung von 1542, die Friedrich II. auch im Fürstentum Münsterberg zur Einführung brachte. Doch scheint sie nach 1550, als König Ferdinand das Fürstentum für sich einlöste und den Katholicismus wieder einführen wollte, wieder aufgehoben worden zu sein. Aber bereits 1554 geht der Herzog von Münsterberg daran, Superintendenten in seinem Lande einzusetzen, damit die Pfarrer bei diesen die Ordination durch Examen und Handauflegen nachsuchen sollten.¹⁾ Und von Herzog Johannes, der das Fürstentum Münsterberg von

¹⁾ C. C. XXVI S. 237.

1559 bis 1565 inne hatte, hören wir, daß er einen ordentlichen Convent der lutherischen Prediger des Fürstentums M. einrichtete, welchem die Pastoren von Frankenstein, Münsterberg und Tepliwoda als seniores vorgelegt waren.¹⁾

Daß Herzog Friedrich II. sich durch den Königl. Befehl vom 22. Oktober 1544 nicht abhalten ließ, die evangelische Kirchenordnung durchzuführen, geht daraus hervor, daß er 1545 gegen den Willen des Bischofs seinem Sekretär Hieronymus Körber „die erledigte Thümmerey“ Frankenberg in Gnaden bewilligt,²⁾ und daß sein Sohn Friedrich III. 1548 dieselbe Thümmerey nach dem Tode Körbers dem Sohn seines Kanzlers Daniel Stangens Vicentiaten, namens Gedeon „ohne ihrer Majestät Vorwissen zusagt und die Untertanen durch seine Räte bedroht, dadurch sie sich demselben mit Huldbigung verbindlich gemacht, darob Ihr Majestät müßfallen tragen“. Auch die 4 Gebrüder, Herzöge von Münsterberg verließen 1545 6 Präbenden, wogegen der Bischof protestiert. 1551, als bereits König Ferdinand Pfandherr des M. Fürstentums war, und der (kath.) Hans von Oppersdorf Kgl. Landeshauptmann war, sendet die Gemeinde zu Olbersdorf (Kr. Frankenstein) an den Erzherzog Ferdinand von Österreich ein „memorial, darinnen sie sich über Herzog Friedrich zu Liegnitz beklagen, daß er sie ex odio religionis gezwungen, daß sie nach Baumgarten in die Kirche gehen und den Tecum nach Frankenstein geben, auch Strafe geben mußten, da sie doch von Alters her nach Prozan gewidmet“ und bitten um Remedierung. Aus dem Schreiben des Königs an Bischof Balthasar dat. Wien 27. August 1551 geht hervor, daß Herzog Friedrich die Gemeinde Olbersdorf „um 200 Thaler gebüßet, auch mit schwer Gefängniß bestraft und sie gezwungen hat, nacher Frankenstein in die Kirche zu gehen, auch 3 jährliche Decem dahin zu geben.“³⁾

¹⁾ Hartmann, Chronik der Stadt Münsterberg.

²⁾ Zu diesem und dem Folgenden vgl. St.-M. Rep. 13 M. V. III 11 d.

³⁾ Zwischen der Stadt Frankenstein und dem kath. Pfarrer zu Prozan kamen wiederholt Streitigkeiten vor: 1592, 15. August begaben sich 300 Bürger aus allen Zechen um Mitternacht nach Prozan und befreiten den Lorenz Schinder aus der Haft der dasigen Gerichte. Der Proznener Pfarrer hatte denselben mit Hilfe seiner Arbeiter eingeführt, weil er am Tage unser lieben Frauen Himmelfahrt auf dem Felde gearbeitet hatte“. (Mfse) In dem „Schreiben an die wolverordneten Herren

— Aus vorstehendem geht hervor, daß in den Dorfgemeinden erst von 1542 an durch Friedrich II. bezw. Friedrich III. die evangelische Kirchenordnung eingeführt worden ist, wodurch natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß Luthers Lehre schon viel früher im Fürstentum Eingang gefunden hat. Vom Jahre 1527 z. B. erzählt Koblig, daß ein neu angestellter Schulmeister öffentlich als Verkündiger der lutherischen Lehre in Frankenstein aufgetreten sei, und daß man damals in den Wirtshäusern sang: „Treiben wir den Papst heraus aus Christi Reich und Gottes Haus!“ Bekannt ist ja auch die Bestrafung der wiedertäuferisch gesinnten Bauern von Stolz, Kreis Frankenstein, die Herzog Karl I. von Münsterberg 1526 aus seinem Lande vertrieb, nachdem er sie mit Ruten streichen und jedem ein Ohr hatte abhauen lassen. Solange Herzog Karl lebte, wurde die evangelische Predigt nicht geduldet. Erst nach seinem Tode 1536 wurde sie von seinen Söhnen in den Städten und von 1542 von Friedrich II. auf den Dörfern eingeführt. Wir werden also auch für Giersdorf kein früheres Jahr annehmen dürfen. Von 1542 bis 1653 ist die Kirche evangelisch gewesen. Der Versuch des Königs Ferdinand, in den Jahren 1550—1559, während er das Fürstentum als Pfand besaß, die katholische Religion wieder einzuführen, hatte wenig oder gar keinen Erfolg.¹⁾ Besonders in den Jahren 1552—1556, als die Königin Isabella von Ungarn das Land inne hatte, konnte die lutherische Lehre im Lande ungehindert gepredigt werden. Der Bischof Balthasar beklagt sich 1556 über sie, daß unter ihrer Regentschaft in den Fürstentümern Oppeln und Ratibor „viel und mancherlei Sekten und irrige Lehren eingerissen, so der katholischen Religion nicht gemäß.“²⁾ Im Fürsten-

Oberste Landoffizierer der Krone Böhmen“ vom Jahre 1608 heißt es: „item der Hauptmann zu Frankenstein (es war der kath. Hans von Tschetschau, Mettich genannt, der von 1605—1617 Landeshauptmann war cfr. Kopiek, Kulturgesch. S. 329), welcher seine Untertanen bei Geldes- und Leibes Strafe, ja mit Gefängnis in die kath. Kirche nach Prokan zwingt und also der A. C. Verwandten anderswo auch in dero Kirchen, dahin sie zuvor gewidmet, weder Communion, Begräbnis noch Trauungen verstatten will“. cfr. Zauersches Manuscript St.-A. Rep. 135, XXXV. — Der Pfarrer von Frankenstein hatte auf Olbersdorfer Terrain 2 Morgen Widmut. Kopiek, Kirchengesch. S. 109, 238.

¹⁾ Kopiek, Kirchengesch. S. 112.

²⁾ St.-A. Rep. 13. A.-A. III 11 d.

tum Münsterberg wird's nicht anders gewesen sein. 1559 kommt das Land wieder an die Podiebrads zurück, an Herzog Johannes von Dels, † 1565. 1569 kauften die Landstände dem Sohne des Johannes, Herzog Karl Christoph, das Fürstentum ab und übertrugen die Oberherrschaft dem Kaiser Maximilian II. So wurde Münsterberg-Frankenstein 1569 Erbfürstentum, das es bis 1654 geblieben ist.

Der erste evangelische Pfarrer von Giersdorf, von dem wir hören, ist Martinus Furingius aus Frankenstein, der am 15. Oktober 1558 in Wittenberg ordiniert wird „vocatus ad parochiale munus in Giersdorf et Prsnitz prope Frankenstein“. ¹⁾ Hier hören wir das erste Mal von einer Verbindung der beiden Gemeinden Giersdorf und Briesnig, die sich durch die Jahrhunderte hindurch bis heut erhalten hat, obwohl Briesnig nicht zu Giersdorf eingepfarrt ist. Auch 1558 ist der Pfarrer von Giersdorf nur vorübergehend zugleich Pfarrer von Briesnig gewesen; denn 1571, den 21. November wird Peter Aldner von der Triebell in der Niederlausitz in Wittenberg ordiniert, nachdem er „vom Stolz in das Dorf Briesnig, das herzogliches Kammergut war, vom Landeshauptmann Sigmund von Burghaus berufen“ worden war. ²⁾ Pfarrer Furingius muß von dem damaligen Landeshauptmann Hans v. Hoberg berufen worden sein, der von 1556—1562 nachweislich Giersdorf besessen hat. ³⁾

Der zweite evangelische Pfarrer ist Jacob Schramm aus Zabel bei Frankenstein, der 1597 nach Giersdorf berufen wurde von den damaligen Besitzern Sigmund und Franz von Burghaus auf Stolz und Giersdorf. ⁴⁾ Doch scheint er nicht lange hier gewesen zu sein, denn am 9. Juli 1600 ist er bereits wieder Kaplan (gleich Diakon) in Frankenstein. Hier widerfuhr ihm das Mißgeschick, daß ihn beim Begräbnis eines Kindes ein Hutmacher (Hans Riedel) während der Leichenpredigt gewaltsam angreift und schlägt. „Zwar hatte der Riedel betrunkenen Weise diese Unschicklichkeit verübt, allein er wurde denn doch in den Turm gesperrt und nach der

¹⁾ Wittenberger Ordiniertenbuch I. 1808.

²⁾ Wittenberger Ordiniertenbuch II. 1145.

³⁾ Uffe, Nachrichten von Frankenstein.

⁴⁾ Uffe, Nachrichten von Frankenstein.

Freilassung genötigt, in der Kirche um Verzeihung zu bitten und dem Diacono den Abtrag zu tun.“¹⁾ Schramm stirbt als Diaconus 10. November 1606 im Alter von 44 Jahren. Der 3. Pastor ist Kaspar König (Regius) aus Frankenstein. Er wird am 6. Januar 1606 in Liegnitz zum Pastor von Giersdorf ordiniert;²⁾ er war ebenfalls von Sigmund und Franz von Burghaus berufen worden. Vorher war er Schulkollege in Frankenstein.³⁾ Er wird als Pastor von Giersdorf noch 1615 erwähnt.⁴⁾ In diesem Jahr ließ „Franz von Burghaus von und auf Stolz und Giersdorf, Erb- und Lehnsherr allhier, die Kirche erhöhen, einen neuen Turm, auch das ganze Gebindwerk und Gesperre der Kirche gar von neuem bauen und aufrichten, auch ein neu Gewölbe schließen, die unterste Giebelwand samt den Seitenmauern zwischen dem Schwiebogen und der untersten Giebelwand zwei Ellen erhöhen, auch den Schwiebogen um und um (soweit der gar niedrig gewesen) eine halbe Elle ausbrechen und einen Bogen anders wölben.“ Am 12. Juni 1615 wurde der Knopf auf den Turm gesetzt mit vorstehender Urkunde. — Nähere Nachrichten über Pastor König fehlen, wir erfahren nur noch gelegentlich, daß er verheiratet war. Seine Frau hieß Anna.

Wann er gestorben ist und wer sein Nachfolger gewesen ist, ob der als 4. Pastor noch zu nennende Pastor Prause, ist nicht mehr festzustellen. Von 1615 bis 1639 hören wir in den Akten und Chroniken nichts von der Kirche zu Giersdorf und dem derzeitigen Pfarrer, was um so mehr zu bedauern ist, als in diese Periode der Beginn des 30jährigen Krieges fällt und damit die traurigste Zeit für Giersdorf, wie überhaupt für das ganze Land. Der Markgraf Johann von Jägerndorf, der von dem Dresdener Akford ausgeschlossen war, durch den die schlesischen Stände Verzeihung für ihre Unterstützung des Winterkönigs, Friedrich V. von der Pfalz, erhielten (28. Februar 1621), hatte die Festung Glatz zum Hauptstützpunkt seiner kriegerischen Unternehmungen gewählt. Und als er Januar 1622 Glatz verließ, da er seine Sache selbst als verloren betrachtete, hatte der junge Graf Bernhard Thurn am

¹⁾ Ulke, Nachrichten.

²⁾ Correspondenzblatt VI, 177 ff.

³⁾ Ulke, Nachrichten.

⁴⁾ D. N. Giersdorf.

1. Februar 1622 die Verteidigung von Glas von neuem aufgenommen, bis auch dieser am 25. Oktober 1622 nach der Übergabe der Festung die Grafschaft Glas verließ. Daß Giersdorf, das nur 10 km von Glas entfernt in der unmittelbaren Nähe des Wartha-Passes liegt, von den kriegerischen Verwicklungen dieser beiden Jahre berührt worden ist, liegt auf der Hand. Und in der Tat meldet der Chronist,¹⁾ daß am 20. April 1621 in Giersdorf ein Vorwerk abbrannte, wobei sämtliches Vieh ein Raub der Flammen wurde. (Dieses an der Straße von Wartha nach Glas gelegene Vorwerk führt noch heut den Namen Brandvorwerk); daß am 6. Juli der Graf von Thurn das ganze Dorf G. wegbrennen ließ; daß am 21. Januar 1622 die Kriegsknechte aus Glas Wilsch, Eiche und Heinrichswalde plünderten, und am 24. März 1622 Giersdorf von denselben Soldaten geplündert, angezündet und einige Bauern darin getötet worden seien, daß endlich am hl. Ostersonntag wiederum die Glasischen Dragoner in Giersdorf einfielen, aber von den sächsischen Soldaten zurückgeworfen wurden, wobei 16 verwundet und getötet wurden. Also gleich bei Beginn des Krieges ist Giersdorf der Schauplatz kriegerischer Ereignisse gewesen und hat die Schrecken und Drangsale des Krieges erfahren müssen. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Im Januar 1627 bezog Wallenstein auch im Fürstentum Münsterberg Winterquartiere und blieb 6 Monate hier. Als er endlich im Sommer Ende Juni abzog, war das Land total ausgeplündert und ruiniert, die Bewohner durch Erpressungen und Plünderungen zur Verzweiflung gebracht. 1633 war Wallenstein wiederum in hiesiger Gegend — 2 Meilen rings um Frankenstein war alles mit Wallensteins Soldaten belegt. In dieser Zeit, in den ersten Junitagen 1633 erreichte die Not ihren Höhepunkt. In der Schillingischen Chronik heißt es:²⁾

„Auch wo sich etwan ein Mensch in dem Gebirge mit Rauch und Feuer merken ließ, wann es die nächst dabei liegenden Völker als zu Briesnitz, Giersdorf, Lampersdorf nicht haben finden können, sind sie lechlich mit Hunden hinausgeritten, welche sie alsdann

¹⁾ Ulke, Nachrichten.

²⁾ Citiert nach „Müller, Frankenstein im 30jährigen Kriege“ Wissenschaftl. Beilagen zum Jahresbericht des städt. kath. Progymnasiums zu Frankenstein i. Schlef. 1898 und 1900.

wie das Wild aufgespürt und verfolgt und endlich haben weichen müssen. Auch wo jemand etwas vergraben gehabt, ist ihm alles weggenommen worden“. Um das Elend vollzumachen, brach im August dieses Jahres die Pest aus und wütete bis Anfang Dezember.

In welchem Umfange diese Seuche gerade im hiesigen Fürstentum gehaust hat, dafür nur 2 Beispiele: 1) In Reichenstein starben in diesem Jahre 894 Personen, davon 779 an der Pest,¹⁾ 2) das Dorf Preldau starb völlig aus.²⁾ Am 16. Juli 1635 wurde in Frankenstein zwar der Prager Friede proklamiert, aber das kaiserl. Kriegsvolk hauste ungestört weiter: „Die niedergebrannten Dörfer standen verwüstet und leer und „nur zögernd und furchtsam kamen vereinzelt die geflüchteten Landleute zurück, vom bleichen Hunger gezwungen, eine Bestellung der vom Unkraut überwucherten Felder zu versuchen. Aber wenn sie mit Weib und Kind zu 6 vor den Pflug gespannt, das mühselige Werk begannen, nachdem sie auf Radwern das seltene Saatkorn bis aus Meisse herbeigehtolt hatten, wurden sie von den wilden Landsknechten vertrieben und mußten ihre Weiber in den Händen der Wüstlinge zurücklassen“. (Schilling.) Gegen Ende des 30 jährigen Krieges ist Giersdorf noch 2 Mal der Schauplatz kriegerischer Ereignisse gewesen.³⁾ Im Februar 1646 lagen hier und in Wartha die Regimenter des jungen Götz und Giesenburg, die am 21. Februar die in Frankenstein liegende Besatzung angriffen. Und vom 6. Februar 1647 wird gemeldet, daß der kaiserl. General Montecuculi vor den von Strehlen her anrückenden Schweden in die Berge und hinter den Warthapapß sich

¹⁾ Kirchenbuch von Reichenstein.

²⁾ Müller, Frankenstein im 30 jährigen Krieg. — Im Warthaer Kirchenbuch heißt es 1633, nachdem bis 5. Juli 11 Todesfälle eingetragen sind: „Diese Verstorbenen seyndt mit dem Creuze vnd Leichproceßion begraben. Baldt hernach strafft Gott der Herr mit der Pest dieses Städtlein sampt dem Hag Vnd Brune, daß in einem halben Jahre in der bösen Seuche seyndt abgestorben, die ohn Creuz Und Leichgang begraben theils in Gärtnlin, im Busche [NB. Eine Stelle im Giersdorfer Wald nahe bei Wartha heißt noch heute der Kirchhof. d. Vf.], der mehrer Theil auff dem Kirchhoff begraben, aus der Wartha 147, aus dem Hag Vnd Brune 58. Summa facit dieses ganze Jahr 2 Hundert Vnd 16 Personen.“ 1634 „nach dem Newen Jahr“ starb noch eine Person an der Pest.

³⁾ Müller, Frankenstein im 30 jähr. Krieg.

zurückzog und das Hauptquartier nach Giersdorf legte. Wenn man bedenkt, daß im 30jährigen Kriege nicht weniger als 7 evangelische Kirchen von 32 im Fürstentum Münsterberg in Trümmer sanken, nämlich Dittmannsdorf, Bärwalbe, Schlause, Olbersdorf, Bärdorf, Löwenstein und Raubitz,¹⁾ so ist es als ein wahres Wunder anzusehen, daß die Kirche zu Giersdorf erhalten blieb. Im Anfang des Krieges hat sie den Evangelischen aus den benachbarten Dörfern der Grafschaft Glatz als Zufluchtskirche gedient. 1628, 22. Mai erhält Adrian von Ekersdorf und Labitsch auf Poditau vom Glazer Landeshauptmann den Befehl, „seinem Eheweib (Anna Maria geb. von Reichenbach) und seinem Kinde neben einem anvertrauten Waisl“ den Besuch der lutherischen Predigten in Silberberg und Giersdorf zu verbieten.²⁾ Es muß also damals noch ein Pastor in Giersdorf gewesen sein. Vielleicht hat ihn die Pest 1633 wie so viele andere vertrieben oder hingerafft. Vielleicht ist es schon der 4. Pastor gewesen, von dem wir näheres wissen, Thomas Prause.

Er ist geboren 1582 im April. Ihn traf das harte Geschick, daß er als Greis von 71 Jahren vertrieben wurde.³⁾ Am 19. April 1653 erhielt er — ebenso seine 10 Amtsbrüder im Fürstentume — die erste Vorladung von dem Königl. Landeshauptmann, Christoph von Rimpfisch (katholisch), am Freitag, den 25. April, früh 7 Uhr, in Frankenstein an gewöhnlicher Amtsstelle sich zu stellen, um den kaiserlichen Befehl vom 19. Dezember 1652 wegen Abschaffung der evangelischen Prediger entgegen zu nehmen. An diesem Tage aber erschienen in Frankenstein statt der zitierten 11 Pastoren die Patrone, für Pastor Prause sein Patronatsherr Freiherr Niclas von Burghaus auf Giersdorf und traten energisch, aber erfolglos für ihre Pastoren und Gemeinden ein. Am folgenden Tage — Sonnabend vor Misericordias domini — mußten die Pastoren vor dem Landeshauptmann „gehorsamst“ erscheinen und erhielten den ernststen Befehl, „bei Androhung von Band und Gefängnis . . . 1) binnen 4 Wochen bis zum 26. Mai das Fürstentum zu meiden, 2) von Stund an keine Amtsvorrichtung mehr in ihren Kirchen zu tun und die Kirche nicht mehr zu betreten. Zur Not könnten

¹⁾ Correspondenzblatt XII S. 189 ff.

²⁾ Acta publ. VII S. 160.

³⁾ Zu dem Folgenden vergl. Correspondenzblatt XII S. 198 ff.

sie diese 4 Wochen über in den Häusern die Taufen verrichten. Etwaige Leichen dürften sie auf den Kirchhof begleiten, ohne indessen einen Sermon zu halten. Es sei ihnen aber nicht erlaubt, weder in den Dörfern, noch auf freiem Felde, noch unter einem Baum, noch im Walde eine Abschiedspredigt zu halten. Die Pastoren fügten sich diesem Kaiserlichen Befehl, baten aber, „den angesetzten Termin bis auf St. Martini zu erstrecken und ihnen die von etlichen Jahren ausstehenden decimas und andere Schulden folgen zu lassen.“ Die erste Bitte wurde ihnen abgeschlagen — „es müsse bei dem Termin (26. Mai) ein für alle Mal verbleiben“ —, die zweite bewilligt. Die evangelischen Stände versuchten nun alles mögliche, um eine Verlängerung des Termins bis zum 11. November zu erreichen; sie erreichten aber nur, daß durch ihre Intervention die Frist bis zum 6. Juli verlängert wurde. (Das Nähere über diese Verhandlungen siehe in meinem Aufsatze „Die Vertreibung der evangelischen Pfarrer und die Wegnahme der evangelischen Kirchen im Fürstentum Münsterberg etc.“ im Correspondenzblatt XII. Band, 2. Heft S. 188—216). Am Sonntag, den 6. Juli, mußten die evangelischen Pfarrer nicht bloß ihre Pfarreien, sondern auch das Fürstentum verlassen. Der greise Pastor Thomas Prause in Giersdorf fügte sich den Anordnungen des Landeshauptmanns von Anfang an. So hat er vom 26. April an keine Trauungen mehr gehalten. Wer getraut sein wollte, mußte nach Reichenstein gehen. Wir finden im Trauregister der evangelischen Stadtpfarrkirche Reichenstein vom 22. Mai bis 8. Juli 1653 vier Brautpaare aus der Pfarochie Giersdorf, die in R. getraut worden sind. Bei der Eintragung der Trauung (22. Mai) des „Junggesells Michel Hoppe zu Ober-Eichen, im Klostergestift Camenz gelegen, mit Jungfrau Anna, Tochter des Martin Zielbs, Bauers zu Gürschdorf unter ihr Gnaden Herrn Burghaus gelegen“ steht die Bemerkung: „solche Personen haben von ihrer Obrigkeit, geistlich und weltlichen, schriftlichen Schein erwiesen und nebens ihren Beiständen aufgelegt.“ Und bei der Trauung des George Pisch zu Wiltzsch mit Jungfrau Eva Adolf zu Gürschdorf (8. Juli) heißt es: „sind von ihrem Erbherrn dem Burghaus alhero gesendet zu trauen.“ — Pastor Thomas Prause ging als Exulant mit seiner Familie nach Reichenstein. Hier traf ihn 4 Wochen später ein neuer Schlag. Am 7. August

1653 wurde sein ältester Sohn, „der ehrbare Junggesell Adam Prause, ein Schußknecht, mit einer Leichenpredigt und christlichen Zeremonien auf dem Gottesacker zu R. zur Erden bestattet. Seines Alters 22 Jahre 17 Wochen 4 Tage.“¹⁾ Ein Jahr später (12. Oktober 1654) erlebte er die Freude, daß seine Tochter Eva sich mit dem angesehenen Bürger und Handelsmann, Herrn Johannes Haberecht in R. verheiratete.²⁾ Den frühen Tod dieser Tochter, die am 12. Mai 1659 im Alter von 21 Jahren 9 Wochen starb, hat er nicht mehr erlebt. Er starb am 25. Juni 1658 im Alter von 76 Jahren und 8 Wochen und wurde am 27. Juni auf dem Stadtkirchhof in R. begraben.³⁾ Seine Witwe Dorothea Prausin scheint in R. geblieben zu sein, am 6. Dezember 1658 kaufte sie sich einen Kirchenstand für 1 Thaler 18 Sgr.⁴⁾ Vom 26. April bis 15. Dezember 1653 blieb die Kirche in Giersdorf geschlossen. Den Kirchschlüssel hatte der Patron, Freiherr Niclas von Burghaus auf Giersdorf, an sich genommen, ebenso das Kirchenbuch, in dem auch Nachrichten über die Einkünfte der Pfarrei, Decem, Tischgroschen, Wettergarbe zc. enthalten waren.⁵⁾ Am 10. Dezember 1653 mußten die Kirchväter der vakanten Pfarrkirchen „ein Verzeichniß der bei jeder Kirche vorhandenen Ornatz, was für ausstehende Schulden, was jede Dorffschaft und insonderheit die Herrschaften an Decimas zu zahlen“ aufstellen. Die beiden Giersdorfer Kirchväter verweisen auf ihren Patronatsherren. Dann heißt es weiter in dem Protokoll: „Baares Geld: 1 Thaler 18 sgr. Ausstehende Kirchengelder ohngefähr 30 Thaler. 1 Chorrod, 2 zinnere Kelche, item ein übersilberter. 2 Kelchtüchlein. 2 Altartücher. Säewerk auf jede Saat 6 Scheffel. Zugeschlagene Dörfer die Hälfte zu Wiltsh und beide Dörfer Eiche. Ein Busch gehört der Kirche, so der mittelt. Der Kirchschreiber ist nicht erschienen.“⁶⁾ Die Pfarreinkünfte, die leider in dem Protokoll nicht erwähnt werden, da „sie im Kirchenbuch enthalten seien“, dürften sich im allgemeinen mit denen von Neobschütz decken, über die folgendes

¹⁾ Begräbnisbuch von Reichenstein.

²⁾ Trauungsbuch von Reichenstein.

³⁾ Begräbnisbuch von Reichenstein.

⁴⁾ Kirchständebuch von Reichenstein.

⁵⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2 g.

⁶⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2 g.

berichtet wird: „Dem Pfarr gebührt von jedem Haus im Dorf an Martini (außer die Bauern geben nur Decem) ein Tischgroschen genannt 1 gr.; zu Neujahr und Gründonnerstag dagegen gehet der Kirchschreiber im Dorfe herum, dem was zu sammeln, was ein jedes Haus ihm geben will. An Decem: die Herrschaft gibt dem Pfarrer an Martini 2 Scheffel Weizen, 2 Scheffel Korn und 2 Scheffel Gerste, so gut solches gedroschen und gewachsen. Von der Hube im Dorfe geben die Bauern 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Haber, welche wohnhaft seien. Dem Kirchschreiber geben die Bauern von der Hube 1 Garbe Weizen, eine Garbe Korn von Leuten dem Wetter entgegen, die Wettergarbe genannt. Die Herrschaft gibt dem Kirchschreiber zur besseren Unterhaltung 2 Scheffel zu Brot an Martini. Wenn die Herrschaft von einem Malter Bier gebraut, ist dem Herrn Pfarr ein Bierling Fäßl Bier gegeben worden und ein Fäßl Tischbier. — Dem Pfarr wird die Widmutäcker über Winter und Sommer zugerichtet und von des Pfarrers Samen besät, auch eingeerntet und in die Scheune geführt. Der Pfarr hat auf seine Unkosten nur vom Aussdreschen und Fortführung des Getreides zu zahlen, ingleichen auch Mäderlohn geben, das übrige Getreide bleibt beim Pfarrhose, davon die Gebäude mit Schoben zu bedecken. Wann die Leute dem Pfarr einernten, vom Wintergetreide gibt der Pfarr ein Achtel Bier, jedem ein Stückl Fleisch, 2 Klisl und ein Zumos, auf 4 Personen 1 Bauerbrot; vom Sommergetreide ein Achtel Bier, jedem ein Stück Räs und Brot. Dem Pfarr werden 10 Klafter Holz um sein Loß (?) zu hauen, halb Scheitholz und halb Gebundholz vergünstiget, welches die Bauern ihm in den Hof führen zu verbrennen.“¹⁾

Am 15. Dezember 1653 wurde die Giersdorfer Kirche dem katholischen Pfarrer Christoph Rahl in Baumgarten von der Kaiser-

¹⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2 g. Im Grundbuch von Giersdorf findet sich heute noch bei verschiedenen Nummern z. B. 72, 108, 109, 111, 112 folgende Eintragung in Abt. II.: 1b) An den Ortspfarrer Offertorium und Neujahr e. 17 $\frac{1}{2}$ sgr. 1 c.) an den Kirchendiener und Schullehrer zum Neujahr und Gründonnerstag 5 sgr. 10 $\frac{1}{2}$ s, fährt mit den übrigen Bauern in Gemeinschaft dem Pfarrer und Schullehrer das Deputatholz unentgeltlich, bearbeitet ebenso die Pfarrwidmutsäcker und muß die erbauten Früchte einfahren“. Ebenso erhält der Küster noch die „Wettergarbe“ in Geld ausgezahlt.

lichen Reduktionskommission feierlich übergeben.¹⁾ Die Kommission bestand aus den Kaiserlichen Kommissaren, Freiherrn von Schwerts (dem Schwager des Freiherrn Niclas von Burghaus) aus Peterwitz, dem Prior Bernhard Rosa und dem Stiftsamtmanne Ignaz Richter aus Heinrichau, und den beiden bischöflichen Kommissaren, den Kanonikern Adam Hölzel und Caspar Stephan aus Meisse. Über die Übergabe melden die Protokolle folgendes: von Burghaus erwiderte den Kommissaren auf ihr Ansuchen, den Kirchschlüssel zu übergeben: „Er sei der treueste und gehorsamste Untertan des Kaisers und würde es bleiben, solange er lebe. Aber daß er den Kirchschlüssel übergeben sollte, könnte der Kaiser kaum befohlen haben, da er ihn doch als Lutheraner kenne. Und wenn er es befehlen würde, würde er es dennoch nicht tun können, da dieser actus vollständig gegen sein Gewissen gehe.“ Er konnte auch durch nichts zur Übergabe bewogen werden. Er legte den Schlüssel in der Tafelstube bei dem Tisch sitzend mit den Worten auf den Tisch: „Ich bin Lehnsherr, ich gebe ihn nicht, sondern wer mehr Macht dazu hat als ich, der nehme ihn.“ Die Kommissare trugen um des Respekts und hohen Autorität des Kaisers Bedenken, den Schlüssel zu nehmen, ließen ihn vielmehr auf dem Tisch liegen und öffneten die Kirche mit Gewalt, indem sie ein Fenster beim Taufstein ausbrechen und dort einsteigen.“ Dieser Taufstein — übrigens noch heute erhalten im Besitze des Gutbesizers H. Reinhold — befand sich in der Taufkapelle, die am südlichen Giebel der alten Kirche erbaut war, dort wo jetzt der Turm der neuen Kirche steht. Der Haupteingang war auf der östlichen Längsseite. Die Kirche war nunmehr katholisch und wurde teils von Baumgarten teils von Wartha aus versehen, weil das Dorf damals größtenteils wüste lag und wenig Kirchfinder (d. i. Katholiken) vor-

¹⁾ Correspondenzblatt XII 213 f. — In dem (Kath.) Kirchenbuch von Wartha sind von 1666—1680 nur 7 Taufen aus Giersdorf eingetragen, von denen man 3 als evangelisch ansehen kann — Gerngroß 1666 29/X Stande 1672 24/V König 1674 15/I, wenigstens sind die Familien im 18. Jahrhundert evangelisch gewesen, die beiden letzten sind Bauern gewesen. Da in Baumgarten und Reichenstein keine Taufen bezw. Trauungen aus Giersdorf in den Kirchenbüchern eingetragen sind, ist anzunehmen, daß man damals die evang. Kirche in Silberberg von hier aus als Zufluchtsort benutzte.

handen waren, bis sie 1689 auf Präsentation des Grafen von Burghaus einen eignen katholischen Pfarrer, Friedrich Paniesky, bekam.¹⁾ In die pfarrerlose Zeit fällt eine Kirchenvisitation des damaligen Weihbischofs von Breslau, Franz Reander von Petershede, der im Herbst 1666 auch nach Giersdorf kam. Das lateinische Visitationsprotokoll lautet in deutscher Übersetzung: „In diesem Dorfe leben Reher. Das Patronat hat der jüngere Baron von Burghaus inne. Die Kirche ist der hl. Katharina geweiht, deren Jahresfest den Sonntag nach dem Feste Mariae Geburt wiederkehrt. Die Kirche ist ein Steinbau. Das Dach ist mit Schindeln bedeckt, ebenso der Turm, der rot angestrichen ist. Sie (= die Kirche) liegt auf einem Berge; in ihr hängen 3 Glocken, eine ist wegen Bruch nicht brauchbar. Es gibt eine schlagende Uhr. Die Kirche hat einen beschädigten Altar mit dem Bilde der hl. Catharina. Die Kirchendecke ist aus Holz, mit weißer Farbe bemalt. Der Fußboden ist ebenfalls mit Holz belegt. Es gibt keinen Ort zur Aufbewahrung des venerabile. Die Taufkapelle besteht aus Steinen, enthält eine kleine zinnerne Schüssel, aber kein Wasser, sondern der Pfarrer pflegt dasselbe mitzubringen in einem Krüge, ebenso Weihwasser in zinnernem Gefäß. In der engen gewölbten Sakristei habe ich gefunden: 1 silbernen Kelch, 2 casulas (= Meßgewänder), 1 Alba, 1 missale (= Meßbuch), 1 antependium und 2 mappas (= Altartücher). — Der Pfarrer, welcher in Baumgarten wohnt und jeden 3. Sonntag hier predigt, hat für die Ökonomie ein baufälliges Haus und soviel Acker, um 12 Scheffel auszusäen, welchen er aber dem Schreiber zur Benutzung abgetreten hat. Das Dorf G. besteht aus 9 Hufen und 7 Ruten. Vom Morgen empfängt er (= der Pfarrer) 1 Scheffel coenae. Eingepfarrt sind die Dörfer halb Wiltzsch mit 2 Morgen und 3 Ruten und Eiche mit 4 Morgen. Der Schreiber Simon Böhm hat als Genuß 1 Haus mit einem Gärtchen; er empfängt kein Brot und kein manipulum (= Getreidegarben); statt dessen bekommt er von jedem Bauer 14 Kreuzer und für die Pflege der Uhr 2 Thaler außer dem Neujahrsumgang und accidentia. Die Kirchväter Martin Teuchgräber und Michael Stängel wissen von keinem Kirchenkapital. Die Kirche hat außer dem Klingelbeutel keine Einnahmen. Von den Kirchvätern empfängt

¹⁾ Kopie, Kirchengesch. S. 602.

jeder jährlich 12 Jgr. Die Einwohner sind alle Reher (= evangelisch).“¹⁾ — über das gespannte Verhältniß zwischen Pfarrer und Gemeinde, bezw. Pfarrer und Schulmeister gibt ein „Extract aus dem Protokoll des Burgh. Amtes in Giersdorf vom 19. August 1682“ uns Nachricht:²⁾ „Der Pfarrer beschwert sich, daß von den Untertanen des Frh. v. Burghaus neue Fußsteige und Wege über seine Pfarrwiesen gemacht wurden, und als er solches abwenden wollte, hätten sie gesagt: „Der Teufel hätte ihn hergebracht, der Teufel wurde ihn auch wieder wegbringen.“ Der Scholze und die Kirchväter hätten ihn mit unhöflichen Worten angefahren und übel respectirt, als wenn er mehr zu sich gezogen als einem Pfarrer gebühre; sie hätten in Frankenstein discurriert, er solle abgesetzt und licentirt werden. Ferner hätten sie ohne sein, des Parochus, Vorwissen dem Schulmeister die Grenzen mit Zweiglein ausgesteckt, da man doch solches von Alters her schon wisse. Der jetzige Schulmeister wäre ein böser Nachbar und unfriedsam; er bäte ihn zu remobieren und einen andern an seine Stelle zu setzen, er (= der Schulmeister) blamiere ihn (= den Pfarrer) hinterwärts, als benehme er ihm seine Accidentien. Auf diese Beschwerde des Pfarrers verantworten sich Scholz (Dorfgerichte) und Untertanen und erklären dabei: der Pfarrer habe sie angefahren, ja sein Diener habe einige schlagen wollen. Der Schulmeister erklärt, er werde testimonia bringen, daß er dem Pfarrer nicht übel nachgeredet habe. Das Urteil, das gefällt wurde, lautet: 1) Scholz und Gerichte sollen allen Fleiß anwenden zu verhüten, daß neue Wege und Stege über des Herrn Pfarrers Wiesen gemacht werden; es solle alle Einigkeit und Frieden wie vormals erhalten werden. Hingegen wird 2) der Herr Pfarrer seinen Diener inhibieren, daß er künftig besser die Untertanen respektieren und alle Zänkereien vermeiden solle. 3) Der Schulmeister soll testimonia bringen, daß er dem Herrn Pfarrer nicht übel nachgeredet habe, auch soll er künftig den Herrn Pfarrer besser bedienen und sich auch ehrbar in Kleidung halten. — Aus diesem Protokoll geht nicht klar hervor, ob der Pfarrer in Giersdorf wohnt oder nicht. Ein Bericht des Erzpriesters

¹⁾ Visitationsprotokoll.

²⁾ St.-M. O.-M. Giersdorf.

Solf von 1707 meldet ersteres erst von 1689.¹⁾ Dann wird es sich also um den Baumgartner Pfarrer Johann Grözner handeln, der 1674—1690 in B. Pfarrer war. — Von 1689 bis 1707 sind zwei katholische Pfarrer in Giersdorf gewesen. Auf Friedrich Ranießky 1689—1694 folgte Friedrich Placeder, der „am hl. Ostersfest 1707 von der Kirche in Frankenberg ein Orgel Werkel vor 32 Thaler erkaufte. Vom Abtragen, Wiederaufsetzen und Aufstimmen sind dem Orgelsetzer 7 Thaler gegeben worden, zusammen 39 Thaler. Darzu hat Frau Eva Weyl. Daniel Schneiders gewesenen Erbscholzen zu Eiche hinterlassen Wittib alß erste Patronin ver Ehret Sechzehen Tal. 16 sgr. Darzu hat auch ihr Sohn Herr Johannes Georg Schneider als Jgiger Erbscholz ver Ehret zwey Tal. 16 sgr. alß ein Gutthäter. Wiederumb hat auß hochgeneigtem Willen Gott und unß lieben Frauen zu Ehren zu diesem Orgelwerk ver Ehret Herr Michael Windler, Leibarzt zu Heinrichswalde fünf Thl. schließß. Alß dan ist von Kirchkindern durch ein Kirchvatter zusammen gebracht worden zwey Thl. 16 sgl. In allem zu Sammen Mit den Frau Verwaltern 3 Thl. welche sie auch auß gütigkeit ver Ehret, dreißich Schließß Thl.“²⁾ Vergleicht man mit diesem Gabenverzeichnis das vom Jahre 1708 „zur Beförderung des evangelischen Gottesdienstes“, so ergibt sich folgendes: Die evangelische Patronin gibt 1707 nichts, die evangelische Gemeinde Giersdorf und die evangelische Frau Verwalterin zusammen nur 5 Thaler 16 sgr., die übrigen Gaben stammen von Katholiken. Ihre Zahl betrug damals im ganzen Kirchspiele 208, die der Lutherischen 413 und zwar war „Giersdorf und Wiltßch größtentheils lutherisch, Eiche dagegen, das dem Stift Camenz gehörte, ganz katholisch.“³⁾ — Ende Dezember 1707 oder Anfang Januar 1708 wurde die Kirche infolge der Altranstädter Convention den Evangelischen zurückgegeben. Die letzte Eintragung im Kirchenbuch von der Hand des katholischen Pfarrers stammt vom 18. Dezember 1707, die erste von der Hand des evangelischen Pastors vom 15. Januar 1708. Entsprechend der bischöflichen Instruktion vom 29. November 1707⁴⁾ nahm der

¹⁾ Kopiez, Kirchengesch. S. 602.

²⁾ Ältestes Kirchenbuch Giersdorf 1700—1766.

³⁾ St.-H. Rep. 30. X. 3 f. Acta generalia.

⁴⁾ Kopiez, Kirchengesch. S. 247.

katholische Pfarrer bei seinem Weggang nicht nur alle Bilder und heiligen Gefäße „außer einem Kelche und dem zur Messe Notwendigen,“ und andere kirchliche Gegenstände mit, sondern auch nach § 4 dieser Instruktion „was seit Übernahme der Kirche an Altären, Bänken zc. neu angeschafft worden ist“ Kanzel, Altar und Beichtstuhl. Die Orgel muß hier geblieben sein, ebenso das Altarbild der hl. Catharina. So mußte denn die evangelische Gemeinde alle diese Gegenstände neu anschaffen. Es verehrten 1708: „1 silbernen Kelch, inwendig vergoldet nebst einem silbernen Teller — Ihre Hoch Reichsgräfl. Gn. Frau Eva Maria verw. von Burghaus, 1 weißleinen Chorrock, 1 seiden Altartuch — Christoph Reinhold Weber allhier, 1 weißleinen Altartuch — die sämtlichen Jungfern allhier, 1 weißleinen Tuch über den Taufstein, 2 zinnerne Leuchter, 2 zinnerne Blumengefäße, 1 zinnerne Weinflasche, 1 große zinnerne Tauffschüssel — Herr David Schlegel, Kentschreiber allhier, 1 silberne Hostienschachtel — die junge Fr. Gräfin von Zulauff. (Die Frau des Grafen Nicolaß Sylbius von Burghaus † 7. Januar 1737, der die Herrschaft Sulau erhalten hatte, Sophia Angelica Gräfin von Burghaus geb. von Siegroth † 1756.) Hochgedachte Frau Gräfin hat auch der Kirche zu gutte einen Holzstall und ein Haus gebauet auf die Wiedemuth neben die Schule, desgleichen auch die Kanzel und den Altar und Beichtstuhl.“ — Als erster Pastor nach der Altranstädter Convention wird von der verw. Frau Gräfin Eva Maria von Burghaus geb. Freiin von Nowag Magister Gottfried Binner berufen, der von 1708 bis zu seinem am 13. Februar 1735 im Alter von 63 Jahren 7 Wochen 6 Tagen erfolgten Tode hier amtiert hat. Er hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Zunächst galt es die Parochialrechte über das kath. Eiche zu wahren. Am 12. August 1709 beschwerte sich die Frau Patronin beim Münsterbergischen Amtsverweser, dem Herrn Prälaten zu Heinrichau, über die Gemeinde zu Eiche „wegen der dem lutherischen Pfarrer zu Giersdorf verweigernden stolae accidentia und decem.“¹⁾ Ein Vertrag vom 21. August 1714, der zwischen dem Stift Camenz als Grundherrschaft von Eiche und der Gräfin von Burghaus ab-

¹⁾ Ältestes Kirchenbuch von Giersdorf 1700–1766.

²⁾ St.-M. Rep. 13. III. stais. Reskripten.

geschlossen wurde, bestimmte folgendes¹⁾: „Die Eichauer sollten ein für allemal an die Pfarrthei zu Giersdorf angewiesen sein, nur sollte die Herrschaft (von Giersdorf) den jedesmal für Giersdorf ernannten Geistlichen nur wegen Eiche und zur Erhaltung guter Nachbarschaft dem Kloster C. notifizieren. Dagegen sollten die Eichner dem Herrn Pfarrer zu Giersdorf von verstrichenem term. S. Martin an, 1713 anzufangen, den in 11 Schffl. 3 Viertel 1 Mß. Breslauer Maasses halb Korn, halb Haber bestehenden Dezimen abzuführen und vor die Stol-Accidenzien und was an Gelde zu geben ist, jährlich 2 fl. viel gedachten Termin zu entrichten verbunden sein. Doch sind die daselbst zu Eiche wohnenden Evangelici nach Giersdorf sich zu halten schuldig, und ist dem Evangel. Herrn Pfarr allda unverwährt, dieselben in ihrer Krankheit zu besuchen und mit allen in ihrer Religion gebräuchlichen Ministerialien und anderem Trost beizustehen vermöge ertheilter Hohen Kaiserl. Gnade. Zum Bau und Reparatur des Pfarrhauses, Schulhauses und etwa einfallender Kirchenmauer zu Giersdorf sollen die Eichner den 5ten Theil beitragen.“ Dieser Vertrag scheint aber nicht lange gehalten worden zu sein. Im Taufregister finden wir 1743 folgende Nachschrift zu Nr. 4: „Franz Christl, Gärtner von Eichau, entrichtet von seiner Ehem: Einleitung, welche zwar in Barthau geschehen, doch aber weil dieser Orth wieder zu uns kommen ist, welcher vorher entrißen gewesen, hat man es aufzeichnen wollen, und ist dieser Franz Christl der Erste, wo Pfarrer und Schulmeister ihre Accidentien wieder bekommen haben. Geschehn d. 13. Martii.“ Ähnlich heißt es im Sterberegister 1743, den 14. Martii: „Dieses ist das Erste (sc. Begräbniß) gewesen von den Katholiken, wo Kirche, Pfarr, Schulmeister und Todtengräber ihre Accidentien empfangen haben.“ — Die zweite Schwierigkeit, mit der Pastor Binner zu tun hatte, war die Bedrängung der Evangelischen seitens der katholischen Obrigkeit. Bereits am 30. Juli 1708 erging eine Königliche Oberamtsverordnung an die Münsterbergische Regierung, „die daselbst einreißende Apostasie zu verhindern und die abtrünnigen zur Resipiscenz bringen zu lassen.“²⁾ Diese Verordnung entspricht dem Punkt 8 des Königlichen Ober-

¹⁾ D.=M. Giersdorf.

²⁾ St.=M. Rep. 13. III. Kais. Restripten.

amtspatents vom 27. April 1708 (praes. in Frankenstein, 9. Mai 1708, veröffentlicht vom Abt Tobias in Heinrichau, als Landeshauptmannschafts-Verwalter am 2. Juni 1708): (daß) „auf keine Weise aber den Katholiken zu der Augsburgerischen Konfession überzutreten zugelassen werde.“ Ein zweites Oberamtspatent vom 3. Juni 1709 bestimmte, daß alle die, welche von der römischen zur evangelischen Kirche übertraten, bei Strafe der Landesverweisung und Konfiskation ihres gegenwärtigen und zukünftigen Vermögens binnen 6 Wochen zur römisch-katholischen Kirche zurücktreten sollten.²⁾ Dieses Patent, das auf ein früheres vom 5. September 1705 zurückging, wurde am 30. April 1717 wiederholt in Erinnerung gebracht. Da man nun alle in katholischen Kirchen getauften Kinder als katholisch betrachtete, so war ein weites Feld gewonnen, unter dem Schein des Rechts mehr oder minder gewaltsam Befehlungen zu versuchen. Dazu kam, daß man trotz eines Kaiserlichen Edikts Karl VI. d. d. Wien, 27. Juli 1716: „daß in gemischten Ehen, wenn nicht schriftliche Ehepakte vorhanden wären, die Söhne nach der Konfession des Vaters, die Töchter nach der der Mutter erzogen werden sollten“, in Wirklichkeit die Erziehung aller Kinder gemischter Ehe in der katholischen Konfession forderte. — Im Jahre 1717, 18. Februar, erläßt der Landeshauptmann, Abt Tobias, und der Regierungsrat Hr. Baron v. Schellenberg folgende Verfügung an die Stände:³⁾ „Wir haben aus der Specification (sc. des Erzprieesters Solf in Frankenstein) mit nicht geringer Verwunderung wahrnehmen müssen, daß in dem hiesigen Fürstentum und Weichbilde das apostasiren und abfallen von der wahren, allein selig machenden, kathol. Religion so gemein zu werden beginnt, daß nicht nur allein die christlich kathol. Kirche ein sonderbar Abscheu hierob zu tragen habe, sondern sich auch alle kath. Christen nicht unbillig darüber ärgern müssen.“ Die Stände haben alle apostat. Personen auf den 4. März früh um 8 Uhr zu stellen. Diese „Consignation der Personen, welche seit der Ultranstädter Convention von der kath. Religion abgefallen und sich zu der lutherischen gewendet haben“ führt 35 Personen in 16 Orten auf, darunter 2

¹⁾ St.-M. Rep. 13. M. M. X. 4a vol. IV.

²⁾ Berg, Gesch. der schwersten Prüfungszeit.

³⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2a 2b.

aus Giersdorf: George Dittert und Hans Hohaus, der sogenannte Dhlshläger. Sie sind beide nicht in Frankenstein am 4. März erschienen. — Am 20. Januar 1720 folgt eine „Consignation der von zweierlei Religions Eltern erzeugten und zum lutherischen Glauben ziehende Kinder“ mit 30 Familien in 11 Orten, darunter 2 in Riegersdorf und 2 in Briesnig.¹⁾ Im Frühjahr desselben Jahres 1720²⁾ denunzierte das Generalvikariat in Breslau dem Landeshauptmann in Frankenstein 3 Personen aus Giersdorf in puncto apostasis. Der Giersdorfer Verwalter berichtet auf Anfrage des Landeshauptmanns, daß alle 3 Personen ochappirt seien, er werde aber nachforschen und sie, sobald er sie betreffen würde, zur Stellung nach Frankenstein bringen. Er bekommt 8 Tage Aufschub bei 100 Dukaten Strafandrohung. Darauf schreibt der Rentmeister David Schlegel: „Es hat sich aber diese Fatalität zugetragen, daß da ich gedachte 3 Personen am sichersten zu haben, um gerügten Tages (17. Mai) die Gestellung anzubefehlen, sie sich mit der Flucht salbieret, daß niemand weiß, wohin sie sich gewendet haben mögen. Ich habe aber solche Anstalten gemacht, daß sobald das mindeste von ihnen zu erfahren sein möchte, solches allsobald der hoch fürstl. Regierung zu denunciiren.“ Darauf ergeht an den Grafen Carl Heinrich Leopold von Burghaus unterm 22. Mai 1720 der Befehl, sein Wirtschafter Schlegel solle bis zum 4. Juni die 3 Weiber herbeischaffen oder die verwirkte Strafe von 100 Dukaten erlegen bei Ausbleiben der Weiber. Aus dem Protokoll vom 4. Juni 1720 ersehen wir, daß „auf ergangene Citation aus Giersdorf erschienen sind Susanna Griegerin, Maria Gerngrossin und Barbara Gerngrossin, welchen ernstlich zugeredet wurde, wiederum zur kathol. Religion zu treten. Es führte sich aber die erstere und die letztere am allerhartnäckigsten auf, die Maria Gerngrossin aber zeigte endlich Besserung, worauf sie alle 3 arrestiert wurden.“ Über den Ausgang des Prozesses fehlen die Nachrichten, wir erfahren nur noch, daß die „Susanna Griegerin Wittib, Ruhhirtin auf dem Brandvortwerk“ war und daß die beiden andern die Frauen eines Gärtners und eines Totengräbers waren. Die Unkosten bei diesen Religionsprozessen mußten laut Verfügung vom 21. August 1719

¹⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2a 2b.

²⁾ Vergl. zu dem Folgenden. St.-M. Rep. 30. X. 2a 2b.

„bei unvermögenden Apostaten die Obrigkeit und domini jurisdictionis bezahlen“ d. i. die Gutsherrschaft. — Eine dritte Schwierigkeit, mit der die Amtstätigkeit eines Pastors zu damaliger Zeit verbunden war, war seine persönliche Drangsalirung durch die katholische Obrigkeit. Von Pastor Binner in Giersdorf melden uns in dieser Beziehung die Akten nichts. Zwei andere Beispiele aus dem Fürstenthum¹⁾ mögen diesen Punkt erläutern: Am 7. November 1729 wird der „Wortsbdiener“ Gottfried Heller in Tepliwoda mit 100 Taler bestraft, weil er in Güttnannsdorf, Kreis Reichenbach, bei Gelegenheit einer Krankenkommunion, die er vorher dem katholischen Ortspfarrer angezeigt hatte, ohne vorherige Meldung dem kranken Kinde der Anna Elisabeth Schreiber die Nottaufe gegeben hatte. Das Kind hätte noch 15 Stunden gelebt, es wäre also nicht nötig gewesen, dem Kinde die Nottaufe zu geben; außerdem hätte er alle sonst gewöhnlichen Solennitäten und Ceremonien adhibiret, die doch billig auszulassen seien.“ Auf seine Bitte wird ihm am 15. März 1730 die Strafe auf 50 Taler ermäßigt. — 2) Am 19. Juli 1730 geht das Brieger Konsistorium gegen den Pastor Christoph Pfeiffer in Dittmannsdorf vor, „weil er sich unterstanden, nicht nur die Grenzen seiner Pfarodie zu überschreiten und in einem andern Fürstenthume (sc. Brieg) actus ministeriales zu verrichten, sondern auch unserm Verbot und im Briegischen Fürstenthum eingeführten Kirchenordnung zuwider, obwohl die annoch vakante Pfarodie Dirsdorf mit benachbarten pastoribus satfam versehen, dem Hans Christian von Hohenstein auf Neudorf und Klein-Elguth ein Taufactum in Gegenwart einer unzulässigen Anzahl Taufpathen zu verrichten. Er hat also der allda bestellten vicariis hebdomadariis eingegriffen und nachtheilig praejudiziret. Wie nun sothanes sträfliches Beginnen in keine Wege ungeahndet zu lassen, als ersuchen wir eine Hochfürstl. Hochlöbl. Auerbergische Regierung in Frankenstein uns satisfaction zu verschaffen oder dem pastori anzubefehlen, daß er sich unverzüglich dem Königl. Consistorium anhero stellen und sodann das weitere gewärtigen solle.“ — In die Amtstätigkeit des Pastors Binner fällt auch ein Versuch der evangelischen Patrone und Pastoren vom Jahre 1719, ihre Kirchenrechnungen nicht dem fürstlichen

¹⁾ St.-M. Rep. 30. X. 2k.

Herrn Kommissar einzureichen. Besonders war es die verwitwete Frau Gräfin Eva Maria von Burghaus, die gegen einen darauf hinielenden Erlaß protestierte und sich deswegen an die Herzogin und Regentin wandte. Die Antwort, die sie erhielt und die vom 8. bis 14. März 1719 bei sämtlichen evangelischen Patronen und Pastoren zirkulierte,¹⁾ es sollte fortgefahren werden mit Abnehmung sothaner lutherischen Kirchenrechnungen zu manutention der diesseitig höchsten fürstl. Gerechtsamen; dem patrono ecclesiae bei 100 Species Ducaten verwürkten Pönfall wird befohlen, daß selbter den dahin kommenden fürstl. Commissarium ohnweigerlich admittire; den Evangel. Wohrtdienern oder Pastoribus loci aber unter Vermeidung harten Personalarrests, umb daß dieser gleichfalls alsbald parat sei bedeute Rehtung in Angesicht des fürstl. Commissars zu übergeben nochmals anbefohlen. Und da der patronus hierzu nicht erschiene, die Rechnung je dennoch einen Weg als den andern abgenommen werden solle. Innerhalb 4 Wochen sollte mit der Abnehmung der lutherischen Kirchenrechnungen der Anfang gemacht werden. Nach diesem spatio sollte ein jeder der Collatores sich nicht nur mit Abgabe der Rechnungen und allen dazu erforderlichen Documenta parat halten, sondern auch nach vorher beschehener intimation den dazu verordneten fürstl. Commissar bei vermeiden und mit allem Nachdruck wirklich sodann exequirenden Pönfall der 100 Species ducaten, auch in nicht ausgebendem Fall eines noch weit schärferen ohnweigerlich zulassen, und die genaue gleichmäßige Befolgung dessen dem jeden Orts bestellten Pastori unter ebenmäßiger Vermeidung, daß im widrigen gleichfalls gewiß erfolgenden Personalarrests alsobald bedeuten und mitgeben solle; damit sich keiner mit Unwissenheit entschuldigen könne, wird zum Schluß die Circulation angeordnet. — Vielleicht hängt mit dieser Angelegenheit die Bestrafung des Grafen von Burghaus zusammen, dem das fürstl. Amt 1720 einen executor nach Stolz schickte „wegen Bezahlung von 100 Rth. Strafe, die er wegen eigen mächtigen Verfahrens bei Verwaltung des Kirchenlehns verwirkt hatte.“²⁾ Erst im Jahre 1748 wurde der Fürstlichen Auerspergischen Regierung die Befugnis der Kirchenrechnungs-

¹⁾ St.-A. Rep. 30. F. Münsterberg. D. A. Biersdorf u. Stolz.

²⁾ Uffe, Nachrichten.

Revision durch Friedrich den Großen genommen.¹⁾ Nachdem die Patrone sieben Jahre schon mit der Rechnungslegung rückständig geblieben waren, wurde der fürstlich Auerspergische Regierungsrat und Kreiskommissarius von Haugwitz auf Mandat von dem Fürsten Ludwig Josef Felix von Auersperg beauftragt, die Kirchenrechnungen der Evangelischen einzufordern. von Haugwitz ließ daraufhin eine Currende des Fürsten von Auersperg vom 30. April 1748 bei den Patronen der evangelischen Kirchen vom 12. Mai bis 3. Juni circulieren: „die evangelischen Kirchenrechnungen sollten innerhalb vier Wochen gelegt werden. Es sei Alles doch beim Alten geblieben.“ Er beruft sich auf eine kaiserl. Verordnung des Kaisers Karl vom 22. August 1727, nach der die Abnahme der Kirchenrechnungen dem fürstl. Commissar gegen eine Gratifikation von 3 Rth., die Examinierung und Einsetzung der Pastoren und Schulhaltern einem demnächst einzurichtenden kgl. Consistorium zukommt. von Haugwitz hatte in dieser Sache schon Anfang Februar 1748 mit seinem Nachbar, dem Herrn von Bippach auf Lamperzdorf correspondiert. Pastor Matthäus Schwarz in Lamperzdorf hatte dem Herrn von Haugwitz auf seine Mitteilung, er wolle die Kirchenrechnung abnehmen, am 1. Februar 1748 in Abwesenheit seines Patrons von Bippach geschrieben: „wenn es dem Schulmeister möglich ist, die Rechnung bis Montag zu besorgen, ins Reine zu bringen und wie gewöhnlich doppelte Exemplare zu verfertigen, so wird diesem rechtmäßigen Ansinnen eine so schuldige als prompte Folge geleistet werden.“ Herr von Bippach war aber anderer Meinung als sein Pastor, er schickt dem Herrn von Haugwitz am 3. Februar einen Kirchvater und läßt ihm „amicable Vorstellungen machen“, bekommt aber die Antwort „es solle und müsse damit fortgefahren werden“. Darauf schreibt er am 4. Februar dem fürstl. Regierungsrat folgendes: „Unter kaiserl. Regierung hätte der Kaiser quoad jura eccles. bei den Protestanten die höchste Macht gehabt als summus episcopus. Zu den jura ecol. gehören allerdings auch die Kirchenvisitationes. Diese hätte der Kaiser dem Fürsten Auersperg übertragen und der hätte sie durch seinen commissar auswirken lassen. Nun sei der König

¹⁾ Vergl. zu den folgenden Ausführungen St.-A. Rep. 30. F. Münsterberg X. 2a.

von Preußen in die Kaiserl. Rechte getreten. Die fürstl. Auerisp. Regierung hätte aber nicht von ihm die Übertragung erhalten, sie müsse also erst ihre Vollmacht nachweisen. Solange hätte sie kein Recht die Kirchenrechnung zu fordern. Wohl aber können die Herren Collatoren die Kirchenrechnungen vor sich abnehmen und ist auch besonders *necessitatis* (?), daß solche Abnahme alle Jahre richtig befolgt worden; wozu denn füglich die Herren Eingepfarrten mit zugezogen werden, daß selbige zugleich mit sehen und wissen, wie mit dem Kirchenvermögen gewahrt werde. Darnach solle der Herr Nachbar seine Resolution treffen.“ Die Antwort des Herrn von Haugwitz muß umgehend erfolgt sein. Denn bereits am 5. Februar 1748 schreibt von Bippach wieder an ihn: „Ich habe allen gehorsamen Respekt vor der hochfürstl. Regierung und ist keineswegs mein Wille, mich ungehorsam zu bezeigen. Aber bedenke der Herr Nachbar nur die Umstände, wie sich solche geändert. Die Geistlichen stehen unter dem Ober-Consistorium und dependieren allein von diesen. Erst die Königl. Vollmacht! Es tut mich wundern, daß man mich gerade in *chagrin* versetzen will. Es sind doch noch mehr Kirchen im Fürstentum. Habe ich das als Nachbar verdient? Weiter kann ich mir nicht helfen. Sie können suchen, wo Sie wollen. Ich verlasse mich auf meinen gnädigsten König und Herrn, dessen Sache ich treibe. In höchster Eile.“ Damit bricht die Correspondenz ab. Es folgte am 30. April 1748 die bereits oben erwähnte fürstl. Amtsverordnung. Der Königl. Landrat von Pfeil sah in dieser einen Eingriff in die Rechte des Kgl. Oberconsistoriums und erstattete darüber Bericht an die Kgl. Oberamtsregierung in Breslau, die am 29. Mai 1748 [pr. in Frankenstein am 5. Juni] den Befehl des Königs Friedrich an die fürstl. Regierung in Frankenstein sandte, „Die Verordnung (sc. vom 30. April) ohnefehlbar zu revocieren, künftighin aber dergleichen auch nicht mehr beugehen zu lassen, auch binnen dem bestimmten 8 tägigen spatio euch gründlich und geziemend wegen dieses unerlaubten Eingriffs in die *jura consistorii tanquam reservata summi principis* zu verantworten. Hieran geschieht unser Wille. Sind euch mit Gnaden gewogen.“ Die Auerisp. Regierung in Frankenstein sandte diesen Königl. Befehl an den Fürsten, der sich in Oesterreich aufhielt und bat um die Entscheidung des Fürsten,

„ob man sich bei der Resolution der Oberamtsregierung beruhigen solle oder aber die Aufrechterhaltung der fürstl. Gerechtsamkeiten bei Ihrer Kgl. Majestät immediate evinciren wolle.“ Inzwischen ergeht von Breslau am 12. Juni ein 2ter Kgl. Amtsbescheid: „Da wir vor geraumer Zeit unsern Ob.-Consistorialrath, den Landeshut und Schweidnitz'schen Inspectorum Minor zum Kreis-inspector der evang. Geistlichkeit im Fürstentum Münsterberg und der dasigen Schulbedienten und unter ihnen und seine Direktion zum Seniore^{den} Pfarrer in Rosenbach Selbstherr constituirt haben, so wird ihnen das zur Nachricht gegeben; sie sollen sich darnach richten und diese 2 Personen bei ihren Kirchen-Visitationen und Kirchen-rechnungsabnahmen nicht hindern, sondern vielmehr alle hilfreiche Hand leisten.“ Am demselben Tage (12. Juni 1748) erinnert die Breslauer Oberamtsregierung die fürstl. Regierung zu Frankenstein an die Erledigung ihrer Verfügung vom 29. Mai und fügt den Befehl bei: „Die von der Stölzer Kirche zu Unrecht geforderten 40 Kreuzer Botenlohn und expeditions Gebühren (vom 12. Mai) sind sofort bei Vermeidung unangenehmer Verordnung zu restituiren.“ Der weitere Verlauf interessiert nicht. Der Fürst von Auersperg schreibt am 14. August 1748 an die Frankensteinsche Regierung, „er hätte das Verhalten seiner fürstl. Regierung sehr standhaft und wohlfundirt gefunden; sie sollte bei Ihrer Majestät, dem König Friedrich selbstn vorstellig werden und die Auerspergsche fürstl. Befugnis durch eine wohlfundirte Deduction evinciren.“ Es war aber vergeblich. Der Kgl. Befehl der Breslauer Oberamtsregierung vom 29. Mai 1748 blieb bestehen, die fürstl. Auerspergsche Regierung hatte ihr Aufsichtsrecht über die evangelische Kirche verloren. Nur dort, wo sie das Patronat über eine evangelische Kirche hatte, wie in Rosenbach, hatte sie das Recht, einen Commissar zur Kirchen-rechnungsabnahme zu senden, sodaß es dort 2 Commissare, einen Königl. (den Kircheninspector), und einen fürstlichen gab, so 1754.¹⁾

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu Pastor Winner zurück, so ist noch zu erwähnen, daß er wie seine sämtlichen Amtsbrüder von 1716 an Türkensteuer zahlen mußte. Wir haben noch seine von ihm wie von den beiden Kirchvätern Friedrich Herdtwig und Tobias Mattern unterschriebene Zusammenstellung der „Ein-

¹⁾ St.-M. Rep. 30. X. 3f.

nahmen und Ausgaben bei der Giersdorfer Kirche“, die Jahre 1713, 14 und 15 umfassend. Erstere betragen 181 fl. 57 kr., letztere 112 fl. 39 kr., sodaß „in cassa verblieb“ 69 fl. 18 kr. Von den Einnahmen wurde $\frac{1}{3}$ = 60 fl. 39 kr. der Decima-Berechnung zu Grunde gelegt, sodaß die Kirche jährlich 6 fl. 4 kr. Türkensteuer zu bezahlen hatte.¹⁾ Pastor Binner selbst hatte 28 fl. zu bezahlen (siehe die folgende Tabelle). Daß die evangel. Geistlichkeit des Fürstentums, ebenso die Schullehrer, unter dieser Steuer schwer seufzten, geht aus folgendem Schreiben hervor:²⁾ „Ew. hochfürstl. Regierung unterm 22. Septbr. an mich ergangenen gnädigsten Reskript die Repartition des Türkensteuerbeitrags in einer billigen Gleichheit zu bringen und wegen meiner bei colligir- und Abführung dieser Gelder erlittenen Versäumnis und Unkosten mit den übrigen pastoribus per Pausch und Bogen zu tractiren ist bei dem den 20. passato allhier angestellten Convent folgender Gestalt nachgelebet worden. Obschon der Pastor zu Neobischütz, um dessentwillen der Convent größtenteils angestellt worden, nicht erschienen, sondern statt seiner einen recht scandalösen Brief eingekendet, so haben wir dennoch uns allseits bemüht, ihm eine Erleichterung zu machen. Und da die meisten in Ansehung des Beitrages, welchen sie ihren Schulmeistern geben, nichts über sich nehmen konnten oder wollten, der Pastor von Quidentorf aber sich notorisch zu schlecht angegeben, sind diesem jeden Termin 4 fl. zugelegt worden, die er auch willig über sich genommen und bald ausgezahlt hat. Bleiben also dem Neobischützer Pfarrer jeden Termin 23 fl., da er doch, wenn man sein bisher verschwiegenes Deputat an Bier, so jährlich 5 oder 6 Achtel beträgt, zu denen von ihm bereits angegebenen 226 fl. 30 kr. in Geld schlagen wollte, über 24 fl. geben müßte. Derowegen wird er anders nicht als wohl zufrieden sein können. — Die doch hoch klassifizirten Schulmeister hätten gleichfalls zwar consoliren wollen. Allein sie blieben zum Teil außen und die anwesenden, ob sie schon von ihren Pfarrern merklich übertragen worden, wie beiliegende tabella ausweist, wollten sich zu nichts verstehen, derowegen ich [:sie graviter an

¹⁾ St.-M. Rep. 30. D.-M. Giersdorf.

²⁾ Bresl. Stadt-Archiv D.-M. Münsterberg.

eine hochfürstl. Regierung gewiesen:)]¹⁾ mit dem Beifügen, daß sie [:keinen ferneren Verzug mit:]¹⁾ bis 12. Dezember ihren Beitrag in vorigem Quanto [:zugeben hätten:] herbeischaffen müssen [:und die hohe kaiserl. Intercession nicht länger vermindern möchten:] die sich weiter graviter bestanden, hätten bei einer hochfürstl. Regierung noch hernach Hülfe zu ersuchen. — Meine bisherige Mühe und Unkosten will man mir mit 16 fl. recompensiren; gibt also jegiger Pastor gleiche durch 2 fl. Ich kann es aber weiter nicht als vor die verflossenen 2 Termine annehmen. [:Sollte der jegige mit eingeschlossen werden, weiß ich nicht, ob ich es vor was:] Was bei dem jegig von meinem eigenen Gelde aufwenden (:muß:), wird mir absonderlich müssen gut getan werden. Mühe und Arbeit will ich umsonst tun. — Was das unterm 24. passato ergangene, scharfe monitorium wegen ungesäumter Abstoßung des letzten Termins der Türkensteuer betrifft, habe selbiges bei der Zusammenkunft aller Pastoren und Schulmeister notificiret und den (:1^{ten}:) Dezember zur endlichen Abführung des Beitrages anberaumt. Allein es sind doch noch hartnäckige Restanten verblieben, welche auf beikommanden Zettel specificiret. Derowegen einer hochfürstl. Regierung untertänigst implorire, dieselben ernstlich dahin anzuhalten, damit sie binnen hier und dem 1. Dezember ihren Rückstand an solchen Münz-Sorten, wie selbige die Filial-Kriegskasse in Breslau annimmt, nämlich an harten Thalern, Guldniern Siebenzehn und Sieben Kreuzern, sonst aber in keiner niedrigeren Sorte unverzüglich reinbringen mögen. Wie ich mich nun gewisser Hülfe getröste, verbleibe in untertänigster Submission einer hochfürstl. Regierung . . . (Unterschrift fehlt). Auf der andern Seite dieses Schriftstücks findet sich die „Individual-Repartition“ derer zum Türkensteuer Contingent bewilligten 1000 Floren, wie viel jedweden Termin hierzu beizutragen sollen die im Münsterbergischen Fürstentum und Frankensteinischen Weichbilde der Augsburger-Confessionen zugetanen

Pfarrer Schulmeister u. Kirchen

	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.	hl.
Tepliwoda	95			20			2		
Stolz	90			18			2		

¹⁾ Im Manuscript durchgestrichen.

Pfarrer Schulmeister u. Kirche

	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.	hl.
Lampersdorf	90			18			1	48	
Rosenbach	55			10				50	3
Olbersdorf	55			10				54	
Dittmannsdorf	34			6			—	—	—
Giersdorf	28			6				40	
Neobischütz	27			6			—	—	—
Quickendorf	17			6			3	30	

Das sind
zus. 605 fl.
12 kr. 3 hl.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Giersdorfer Pfarrei zu den schlechtest dotierten gehörte, und der Pfarrer ein Einkommen von ca. 280 fl. hatte. Binner starb am 13. Februar 1735, wurde am 15. Februar in der Kirche beigesetzt und am 21. Februar wurde das Leichenbegängnis gehalten. Der zweite Pastor nach der Rückgabe der Kirche war Ferdinand Leopold Jungius, 1735 bis 1766. Von ihm besitzen wir im ältesten Kirchenbuch, das von 1700 bis 1766 reicht, folgenden eigenhändig geschriebenen Lebenslauf: „Anno 1735 bin ich, Im Namen Gottes, Ferdinand Leopold Jungius, nach Herr Magister Binnern, ordentlich vociret und berufen worden zu allhiefigen Giersdorfschen Pfarrdienst von Ihro Hoch Reichs Gräfl. Gnaden, Herren Johann Heinrich Graf von Churschwandt, Erbherr auf Röhrsdorf, Dambritsch, Frankenthal, Hohendorf, Schönau, Gropusch, Mürschau, Wilbwyßen, Stolz, Reiszagel, Giersdorf, Wiltzsch und Siebersberg, des Fürstenthums Münsterberg und Weichbils Frankenstein, Hochansehnlichen Landeshauptmann. Die Vocation habe erhalten in Stolz den 18. Monaths May, ordiniret aber den 14. Juny in Liegnitz von dem Hoch-Ehrwürdigen Herren, Herren Laurentio Baudisio Past. P. Scholarum Praeses, Consistorii Assessor et in Ducat. Lignic. A. C. Superintend. Mein Vater ist gewesen der WohlEdle Hochbenamte Herr, Herr Joachim Jungius wohl meritirter Amtmann bey Ihro Gnaden, dem Herrn Baron Conrad Wenzel de Sauerma von Laszkowitz, Meine Mutter aber Tit. Frau Anna Catharina gebohrne Schindelin, gebürtig von Ratibor auß ober Schlesien. Von diesen Eltern bin ich Anno 1690 den 23. November in Grotgau, ohnweit Stroppen gebohren, welches im ößnischen Fürstenthum gelegen, daselbst zum Baad der heyl. Taufe befördert

worden. Den Grund des Christentums und andern Wissenschaften, nebst der Music, habe von Herrn Förstern dahmaligen Cantori in Stroppen erlernt, hernach in Breslau zu Maria Magdalena als discantist und auch Choralist daselbst gewesen, biß Anno 1712 nach Leipzig auf die Universität gezogen, da dann meine Professores gewesen Hr. Doctor Günther und Professor Pfeiffer. Anno 1716 aber als Hofemeister angenommen worden bey Ihro Gnaden Herr von Franquenberg, Erbherr auf Wiltshütz, 6 Viertel Meilen hinter Breslau gelegen. Darnach wieder auf Lorenzendorf kommen, Anno 1719. Da dann meine Frau Mutter daselbst gestorben, innerhalb $\frac{6}{4}$ Jahren auch mein Herr Vater daselbst Todes verblieben, liegen daselbst neben einander begraben. Endlich Anno 1729 nach Strigau gezogen, bald bey dieser bald bey einer andern Herrschaft gewesen, doch nicht würcklich in condition, als beym Baron Stosch, bei Herrn von Packisch, biß endlich zum Herren Grafen wie oben gedacht kommen, 1 Jahr als Secretair bey ihm gewesen, alle Jahre etliche mahl zu ihm geholet worden, biß ich endlich zum Pfarrer hierher berufen worden. Deo sit Laus et Gloria in Sempiterna saecula saeculorum! Amen.“ Magister Jungius hat auch sonst einige Eintragungen in das Kirchenbuch gemacht. Wichtig für die confessionellen Verhältnisse ist eine Bemerkung vom 2. Januar 1747: ein kath. Inwohner, der sein Kind in der evang. Kirche hieselbst taufen ließ, — er lebte wohl in Mischehe — hatte zu dieser Taufe „5 Gebattern bitten lassen, worunter eine Evangel., die andern 4 Cathol. Einer aber unter den 4, des hiesigen Neutretschmers Eheweib, schickte ihm den Gebatter Brief wieder, weil sie darinnen ersehen, daß die Tauffe bey uns geschehen sollte, davor er sich wieder eine andere Cathol. bitten laßen. Nachdem geschahe es, daß durch eines Weibes aufreden die andern beinahe auch nicht gestanden hätten, wenn der Vater des Kindes ihnen nicht die besten Worte gegeben hätte. Dieses hat mann ohn Ursach willen nicht ermangeln wollen ins Kirchenbuch zu schreiben.“ Nach der Wichtigkeit, die man diesem Ausnahmefall beilegte, zu schließen, muß das Verhältniß zwischen den beiden Konfessionen sonst friedlich gewesen sein. Eine andere Bemerkung im Taufregister vom Jahre 1740, 1. August, läßt erkennen, daß das sittliche Leben in hiesiger Gemeinde damals gut gewesen ist. Pastor

Jung schreibt dort: Vater des Kindes Johann George H . . . , „welcher der erste Unglückselige, welcher mit seiner nahen Blutsfreundin Contra Sextum pecciret, freylebigen Standes“ und bei der Mutter heißt es: „und also auch dieses die erste Hure.“ Diese beiden wurden auch nicht in Giersdorf, sondern in „Frankenstein von einem Feld Vater copuliret den 19. Januar 1742.“ Das erste uneheliche Kind „katholischerseits“, das in Gabersdorf getauft, aber hier, weil in der Parochie Giersdorf geboren, eingetragen wurde, stammt aus dem Jahre 1738. Später, besonders in den Kriegsjahren 1742—1745, kamen mehr uneheliche Geburten vor, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

1740: 19 Taufen (evg. u. kath.) davon unehel. Kinder 1 (evg.)

1741: 13

" " " " " "

1742: 14 " " " " " " 1 kath. (Vater: ein preuß. Soldat)

1743: 16 " " " " " " 3 evg. (in 2 Fällen Vater: preuß. Soldat)

1744: 27

" " " " " "

1745: 28 " " " " " " 3 (2 kath., 1 evg.)

1746: 34

" " " " " "

1747: 22

" " " " " "

1748: 30 " " " " " " 1 evg. (Vater: ein Soldat aus Olag)

Von 1749 bis 1761: 355 Taufen

1762: 15 Taufen (evg. u. kath.) davon unehel. Kinder 1 (im Ehebruch erzeugt)

1763: 17

" " " " " "

1764: 38

" " " " " "

1765: 29

" " " " " "

1766: 24 " " " " " " 3 (2 evg., 1 kath.)

Gefallene Brautpaare wurden „in der Halle copuliret.“ — Aus den Eintragungen des Pastors Jung hören wir auch Näheres über die damaligen Formen bei Begräbnissen. Während sein Vorgänger nur 2 zu kennen scheint, Zeichenpredigt und Abdankung, nennt er 4: 1) Zeichenpredigt (gewöhnlich mit dem Zusatz: in volkreicher Begleitung oder Versammlung), fand Mittags nach 1 Uhr statt: 2) Sermon, ebenfalls mit dem oben genannten Zusatz, 3) Colleeie, fand um 11 Uhr oder 12 Uhr Mittags statt, oder nach 2 Uhr, oder nach beendigter Fastenpredigt, Freitags nach gehaltenem (Wochen-) Gottesdienst, einmal auch: 8 Uhr morgens, 4) Abdankung (gewöhnlich bei Kindern, ohne Zeitangabe). Die aus jener Zeit stammende

Stolatlage¹⁾ kennt noch 5) Grabrede, Gebet und Einsegnung, wobei der Geistliche die Leiche an der Pforte des Kirchhofes empfängt, und 6) stille Beerdigungen. Diese 6 Formen haben sich bis heut erhalten, nur die Stunde ist einheitlich auf Nachmittag 3 Uhr festgelegt. — Auch über seine persönliche Frömmigkeit geben uns die Eintragungen des Pastors Aufschluß. Die erste Eintragung von seiner Hand und zwar einer kath. in Warthe stattgefundenen Trauung (12. Oktober 1735) schließt er mit den Worten: „Gebe der große Gott, das keine Unglückselig zusammen copuliret werden.“ Und bei der ersten, von ihm selbst abgehaltenen Trauung (1. November 1735) schreibt er: „Helfe der große Gott, daß alle diejenigen, die von mir mit andern copuliret werden, keine unglückselige Ehe treten und haben, und daß wolle Er thun umb Jesu Christi willen, Amen.“ Bei der ersten Beerdigung (31. August 1735) heißt es: „Gott verleihe dieser eine Seelige Ruhe, biß an den anbrechenden jüngsten Tag und erweck den Leib mit der Seelen vereinigt, zum Ewigen Leben. Uns aber lehre der Herr unser Gott bedenken, daß wir sterblich sind, und laß keine Seele bey ihrem Tode verlohren gehen, sondern daß wir alle vor Christi Richterstuhl in Christo alle bestehen mögen, daß thue der Herr Jesus umb seines allerheiligsten Verdiensts willen.“ 1740, 2. Februar schreibt er: „Gott gebe, daß alle, die sterben, in den Wunden ihres Jesu selig einschlafen.“ — Merkwürdigerweise schreibt er über die Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen fast nichts.²⁾ Nur 1742 findet sich im Trauregister die Überschrift: „Anno 1742: Felices et beati sunt, qui in hoc anno copulantur.“ Auch die Kriegsjahre machen sich in dem Kirchenbuche wenig bemerkbar.

¹⁾ D. H. Giersdorf.

²⁾ Dabei bringt Mahlo in seinen „Denkwürdigkeiten der Graffschaft Glatz“ 1757 vom Jahre 1741 die Notiz (p. 55), daß man damals auch einige schlesische Einwohner an den Grenzen der Graffschaft, auf welche man einen falschen Argwohn hatte, als wenn sie den Preußen zur Einnahme der Festung Glatz hülfreiche Hände leisteten, nach Glatz einzog. Sonderlich mußte das Dorf Giersdorf, so Glatz am nächsten und die Einwohner evangelisch, solches empfinden, da viele Einwohner desselben nach Glatz ins Stockhaus gebracht wurden, denen viel ungereimte Beschuldigung aufgeladen, mußten aber doch endlich aus andern Ursachen wieder auf freien Fuß gestellt werden.“

1745 findet sich (und zwar von der Hand des betr. Offiziers selbst eingetragen auf einer freien Seite, daher steht die Eintragung unter den Taufen des Jahres 1748) die Taufe der Johanna Helena, Tochter des Maximilian Sigmund von Pannwitz, Königl. Preuß. Offiziers und der Helena Charlotta né de Frandenberg, geb. u. get. 12. April 1745. — 1751, 26. Juli wird getauft Henriette Fridrice, T. d. tit. Carl Moritz von Frandehayn, gewesener Leutnant unter der sächsischen Leib Garde, gebürtig von Wettich aus Curland und der Frau Henriette Amalia Fridrice von Löwenberg, gebürtig aus Pohlisch Lyfa. 1754, 8. September wird getauft Ulrica Beata, T. d. Capitäns von Zeilitzsch unter d. hochl. Regt. Prinz Heinrich u. der Beata Menninghen, einer Priestertochter. 1757, 7. Jan. Ewald Anton, Sohn des Ewald Heinr. von Massow u. der Frau Rosina geb. von Heidebrantin. 1764, 3. März Carl Friedr., Sohn des Carl Friedr. von Rebec, Hauptmann unter dem Regt. Prinz Heinrich. — Pastor Jungius starb hieselbst als emeritus am 24. Dezbr. 1766 „an Steinschmerzen“ u. wurde am 26. Dezbr. „bei allhiefiger Kirche begraben“. Einer seiner Nachfolger, P. Burghart schreibt 1812 von ihm: ¹⁾ „er soll ein großer Liebhaber von Vögeln und Blumen gewesen sein, weshalb er auch seine Stuben darnach eingerichtet hatte.“ Aus der Kirchenrechnung von 1770 geht hervor, daß seine Klaffenführung bezw. Rechnung nicht einwandfrei gewesen sein muß. Ein manquement von 127 rth 22 sgr 7 ¢, das in diesem Jahr constatirt wurde, wird bis auf 1754 zurückverfolgt, wo es 23 rth. 13 sgr. 2 ¢ beträgt. Doch fällt auf die Ehrlichkeit des Pastors Jung kein Schatten. „Das manquement ist entstanden — so heißt es in der Kirchenrechnung 1770 — theils durch verloren gegangene Schulden, die gar nicht mehr zu erstatten, theils durch Ansetzung der einzulaufenden Interessen, die nicht eingekommen sind, in die Einnahme der Kirchenrechnung“. — Auch der Nachfolger des P. Jungius, Pastor Rieger, wird dort in Schutz genommen: „Hrn. Riegers hinterlassene Frau Ehegattin dürfte vor aller Verantwortung sicher sein. Ich fürchte, sie dürfte noch erweißliche Anforderungen an die Kirchencassa machen“.

Der 3. Pastor ist Georg Friedrich Rieger, geb. 1. September 1699, gest. 28. Mai 1768. Pastor Burghart widmet ihm

¹⁾ Diarium von Giersdorf S. 8.

1812 folgenden Nachruf:¹⁾ „Kieger ist einer der würdigsten Seelsorger gewesen; ohne Menschenfurcht predigte er mit Moses Eifer das Gesetz und verkündigte im Geiste Jesu die reine Lehre unsers Heilandes. Sein Andenken ist noch heut zu Tage, beinahe nach 50 Jahren im Segen bei der hiesigen Gemeinde. Er war Prediger in Raakau im Neumarktschen nachm Delsznischen, dann in Giersdorf im Hirschberg'schen, von wo er auf Befehl des Ober-Consistorii nach Langenbielau Reichenbachs. Kreises sich begeben mußte. Jedoch hier gefiel es ihm nicht, resignirte nach einigen Jahren und privatisirte in Rankau im Nimptsch'schen, bis er hierher gerufen wurde, wo er seine Laufbahn am 28. Mai 1768 in einem Alter von 68 Jahr 9 Mon. 3 W. u. 6 Tage endigte. Noch hängt sein Bildniß in hiesiger Kirche, aber noch in seinem jugendl. Alter gemahlt.“ Er kam im Frühjahr 1765 her, seine 1. Erwähnung geschieht am 29. Mai 1765, wo seine „Frau Eheliebste Eva Helena Justin“ Pate steht. Er starb „an einer Brustkrankheit und zugestoßenem Schlagfluß“. Sein Nachfolger, der 4. Pastor ist Carl Gottfried Müller aus Breslau gebürtig 1769—1812. Er gibt in der Kirchenrechnung von 1769 als Datum seines Amtsantritts den 20. August 1769 an. Doch beginnen die Eintragungen von seiner Hand bereits am 25. März 1768. Eingeführt wurde er am 13. September 1769. Die Bewirtungskosten laut Kirchenrechnung beliefen sich insgesammt auf 9 Thl. 5 Sgr. 9 Pf.; außerdem erhielt der Herr Consistorialrath und Inspektor für Installation und Visitation, die vom 13. bis 15. September stattfand, 4 Thl. 10 Sgr, der Schreiber 1 Thl. Im Jahre 1775 wurde eine neue Orgel mit 10 Stimmen für 200 Rth. gekauft und am VIII. p. trin. = den 6. August eingeweiht. Im bayerischen Erbfolgekriege 1778/79 marschierten am 12. Juni, 4. Juli, 8. August 1778 verschiedene preußische Regimenter hierdurch. Am Sonntag Estomihi, 14. Februar 1779 fand ein Gefecht zwischen Croatischen Scharfschützen und Dragonern unter Anführung des Obristleutnants Vandermarsch (300 Mann) und einem preuß. Commando des Engelsfeld'schen Regiments (40 Mann u. 6 Husaren) unter Führung des Leutnants von Marcks an der Reißbrücke bei Wartha statt, daß durch die rechtzeitige Ankunft des Grenadier-Bataillons von

¹⁾ Diarium von Giersdorf S. 8.

Siller aus Glas für die Preußen siegreich endete. „Da dieser Vorfall sich gerade unter währenddem Gottesdienste ereignete, so verursachte es in der Kirche einen großen Schrecken, sodaß Alles fast aus der Kirche lief; doch wurde die Predigt und die Communion von Herrn Pastor Müller, ohne sich daran hindern zu lassen, völlig verrichtet.“ ¹⁾ — Am 30. September 1780, Sonnabend vor dem Erntefest, wurde das Bild der hl. Catharina vom Altar genommen und dafür ein neues, von dem Maler Knoefel aus Freundschaft gegen den Pfarrer Müller umsonst angefertigtes Bild aufgestellt, das den leidenden Heiland am Ölberge im Gebete darstellt. — Im Frühjahr 1782 wurde der Turm der Kirche in universum für 200 Rth. repariert, neue Zifferblätter für die aus den Jahren 1720—1730 stammende Turmuhr gefertigt, Knopf und Fahne von neuem vergoldet und der Turm oben grün und unten weiß angestrichen, der Knopf aber den 28. Mai — Dienstag nach dem Trinitatisfest — auf den Turm gesetzt. — Kirchenvisitationen fanden statt am 21. Juni 1791 ²⁾ [der Kircheninspektor Kunowski erhält 5 Rth., der Schreiber 15 Sgr., der Pastor für Bewirtungskosten 3 Rth. 26 Sgr. 3 Pf.], am 9. Oktober 1797 [für den Wagen bis nach Reichenbach werden 20 Sgr. gezahlt, an Reisekosten von Reichenbach nach Schweidnitz 1 Th. 27 Sgr.], am 18. Oktober 1799 [der Wagen nach Glas kostet 8 Sgr.], am 26. August 1803 [Wagen nach Frankenstein 10 Sgr.], am 15. und 16. November 1808. — Am 3. April 1804 zahlt die Patronatsherrschaft die beiden Darlehne vom Jahre 1786; 200 Th. und 1791: 50 Th., zusammen 250 Th. zurück. — Am 15. Juli 1807 muß der Pfarrer Müller die Kriegsteuer für Giersdorf mit 29 Rth. 5 Sgr. 9 Pf., für Wiltz mit 7 Rth 10 Sgr. 6 Pf. bezahlen, der Organist Büschel 9 Rth. 12 Sgr. 7 Pf., beide zusammen 45 Rth. 29 Sgr. Zur Berichtigung dieser Kriegsteuer ließ der Gärtner Joh. George Barisch der ältere dem Kirchen-aerario in Münze 40 Rth. zu 5 %. Auf Abschlag dieses Darlehns aus der Kirchenkasse mußte der Pfarrer wie der Organist jährlich den 15. Teil ihres Betrages zurückzahlen, d. h. Pfarrer Müller 2 Rth. 13 Sgr. 1²/₁₅ Pf., dazu die ein-

¹⁾ Diarium von Giersdorf S. 5.

²⁾ Vergl. zu den folgenden Ausführungen die betr. Kirchenrechnungen von Giersdorf, die von 1757 fast vollständig erhalten sind.

jährigen Interessen mit 1 Rth. 24 Sgr. 10 Pf., Organist Püschel 18 Sgr. 10 $\frac{1}{15}$ Pf. nebst den einjährigen Interessen von 14 Sgr. 1 $\frac{1}{2}$ Pf. Der letzte Rest dieser Kriegscontribution wurde im Jahre 1828 gezahlt. — Im Jahre 1808 wurde das Kirchen Silber für einen Münzschein von 5 Rth. 29 Sgr. 11 $\frac{1}{4}$ Pf. dem Staate überlassen. Der Schein wurde am 30. Juli 1809 von der Königl. Preuß. Regierung in Breslau ausgestellt und im Februar 1820 in einen Tresorschein von gleichem Werte umgesetzt. — Pfarrer Müller starb nach 42 $\frac{1}{2}$ jähriger Amtsführung am 9. Januar 1812 am Schlage im Alter von 76 Jahren 8 Monate 24 Tage. „Sein Körper wurde auf der nämlichen Stelle beerdigt, wo der selige Kieger seine Ruhestätte fand.“ Er ist 15 Jahre hier unverheiratet gewesen, hat dann eine geschiedene Frau Christiane Renate geb. Sommer geheiratet, die ihm 5 Kinder gebär. Ihm verdanken wir die ersten genaueren Aufzeichnungen der (handschriftl.) Chronik von Giersdorf. Diese Chronik oder das „Diarium von dem Kirchspiel zu Giersdorff Franckenst. Kreises, angefangen im Jahre 1775“ ist veranlaßt worden durch folgende „Currenda von Seiten der hochgräfl. v. Schlabrendorffischen Lehnsherrschaft an die sämtliche Geistlichkeit auf hochgräfl. Gütern, die Einrichtung eines Kirchspiels-Diarii betreffend“: „Wohl Ehrwürdige, hoch Edle, hochgelehrte, hochzuehrende Herren! Die vielen Verrichtungen und Geschäfte, welche Ew. WohlEhrwürden als Amts-Pflichten obliegen, sind mir sehr wohl bekannt, und ich würde mich nie entschlossen haben, denenselben noch mehrere aufzubürden, wenn ich nicht versichert wäre, daß alles, was zur besten Ordnung und zum Vortheile der Menschen überhaupt beiträgt, denenselben angenehm ist. Ich habe an theils Orten bemerkt, daß die Herren Geistlichen ein ordentliches Diarium des ihnen untergebenen Kirchspiels und des Gutes, wo sie sich befinden, halten und darin alle denkwürdige Vorfälle sorgfältig eintragen und ein besonderes Augenmerk auf diese Chronica richteten. Man kan bei deren genauen und eigenen Führung alle geschehenen Begebenheiten bestimmt erfahren und es dienet besonders der noch zukünftigen Welt zu einer Nachricht, die man im Gegentheil bei denen Orten, wo nichts bemerkt wird, manchmal mit einem sehr hohen Werthe bezahlen wolte, dem ohnerachtet aber nicht erhalten kan. Diese so sehr lobenswürdige Gewohnheit wolte ich demnach

gerne auf meinen und meiner Gemahlin Gütern einführen und ich ersuche Ew. HochEhrwürden dahero ergebenst, ein ordentliches Diarium oder kleine Chronologische Geschichte von allen sich in dero Kirchspiel und in der Nachbarschaft begebenden Merkwürdigkeiten, Vorfällenheiten und Veränderungen in der Gemeinde als z. E. Feuersbrünste, Unglücksfälle, Wetterschaden, Soldaten Märsche, ansteckende und gefährliche Krankheiten, Viehsterben, Marktpreise, besonders Getreide, Wolle, Garn, Holz, Kalk Preise und dergl. zu führen. Es würde besonders dabei angenehm zu sein, wenn auch die bei dem dasigen herrschaftl. Vorwerk anzumerkende Vorfälle, z. E. wenn Stamin- Bau- und ander Holz, Grundstücke, Herden, Schafvieh oder Schöpfe, auch anderes Vieh in beträchtlicher Anzahl sollte verkauft werden, darinnen soviel als möglich, nach allen Umständen aufgezeichnet würden. Ingleichen wünschte ich bemerkt zu sehen, welchen Tag sowohl die Herrschaft als herrschaftl. Bevollmächtigte, Wirtschafts-Beamten, Justitiarii oder auch andre Personen bloß zum Besuch in dem Kirchspiele eingetroffen und wieder abgegangen wären. Daß in diesem Buche überhaupt nichts als bewährte Anmerkungen aufgeschrieben oder wenigstens kein Umstand erzählt werde, ohne den Urheber anzuführen, auf dessen Aussage sich die Erzählung gründet, versteht sich wohl von selbst. Ich wünschte wenigstens, daß, wenn etwas nicht gewiß bezeuget werden könnte, dabei angeführt werde, daß dieser Umstand bloß aus Hören sagen und öffentlichem Rufe hergeleitet worden, so!glich die Glaubwürdigkeit dahingestellt sei. — Durch die gute Besorgung dieses Geschäftes werden Ew. WohlEhrwürden sich einen besonderen Ruhm erwerben, und ich werde denselben soviel als möglich zu verbreiten und durch gegenseitige Dienstleistungen zu belohnen suchen.

Stolz, den 15. Oktober 1774.

L. F. W. Graf von Schlabrendorff."

Dahinter steht: „Inserat: aus einem Briefe. Wann beträchtliche Erbfälle oder Erbtheilungen vorkommen, so bitte ich solche gleichfalls genau zu bemerken.“

Pastor Müller hat dieser „Currenda“ gemäß genaue Aufzeichnungen von 1775—1784 gemacht auf Seite 1—8. Von da bis zu seinem Tode 1812 fehlen alle Nachrichten. Sein Nachfolger nimmt die Aufzeichnungen wieder auf von 1812—16: Seite 8—18.

Dann folgen auf Seite 18—24 noch einige meist persönliche Nachrichten von Pastor Frank, die Jahre 1838—40 betreffend. Dann ruhte die Chronik — ein Band von 400 Seiten — in der Aktensammer des Pfarrhauses unter einem Haufen alter Zeitungen, Tapetenresten u., bis sie im Herbst 1884 von Pastor Wittenhagen wieder aufgefunden und fortgeführt wurde, zugleich vermehrt durch eine Reihe von Ergänzungen und Nachträgen auf Grund der hiesigen Kirchenbücher, Pfarrakten und einer Warthaer Chronik. Die wichtigen Quellen des Königl. Staatsarchivs, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek in Breslau sind erst von dem Unterzeichneten benutzt worden. —

Pfingsten 1811 rührte den Pastor Müller der Schlag, sodaß er nicht mehr predigen, sondern nur noch zur Not taufen konnte. Es wurde ihm daher am 6. Januar 1812 ein Substitut in der Person des Candidaten Wilhelm Gotthelf Benjamin Burghart einstimmig von der Gemeinde aus 3 Probepredigern gewählt, der ein Jahresgehalt von 180 Rth. erhalten sollte, nämlich 100 Rth. vom Pfarrer Müller, 20 Rth. aus der Kirchkasse, 20 Rth. von der Herrschaft und 40 Rth. von den Gemeinden Giersdorf und Wiltzsch. Dieser W. G. B. Burghart ist als 5. Pastor von Giersdorf am 14. April 1812 durch den Königl. Superintendenten Kunowski aus Schweidnitz feierlichst eingeführt worden. Aus seinem selbst verfaßten Lebenslauf¹⁾ ist Folgendes zu erwähnen: Er ist am 7. März 1787 in Langenbielau als Sohn des dortigen Predigers Gottlob Burghart, der 1804 Pfarrer von Panthenau wurde, geboren. Seine Mutter Christiane Dorothee Elisabeth geb. Scholz stammte aus Wüstenaltersdorf, wo ihr Vater Prediger war. Von Michaelis 1796 bis Ostern 1800 besuchte er die Schule von Reichenbach, von 1800—1805 das „Gyceum“ in Schweidnitz, von Ostern 1805 bis 20. Oktober 1806 die Universität Halle. Von dort durch die Franzosen vertrieben, blieb er bis Michaelis 1807 im Elternhause zu Panthenau, um dann noch 1 Jahr in Frankfurt a. D. zu studieren. Am 11. Januar 1809 ließ er sich in Breslau pro lic. concionandi von D. Hermes und pro facult. docendi vom Professor Reiche prüfen und erhielt das testimonium. Im Mai 1811 bestand er das Examen pro ministerio, am 14. März 1812 wurde

¹⁾ Diarium von Giersdorf S. 9 f.

er in Breslau ordiniert von den Rätthen Gaß und Fischer und dem Senior Zastrow, am 22. März (Palmarum) hielt er seine Anzugspredigt in Giersdorf (über Eph. 4 v. 15. 16). Bei seiner Einführung, 14. April 1812, wurden die Evangelischen von Riegersdorf hierher eingepfarrt. In den Genuß der Pfarreinkünfte kam er erst am 9. Juli d. J. nach dem Gnadenhalbjahr der Witwe seines Vorgängers. Als eine seiner ersten Neuerungen meldet er vom 3ten p. tr., daß „eine andere Melodie des Glaubens gesungen wurde, da die alte von Luthern selbst componirte fast gar nicht mehr bekannt war, da dieser Gesang seit vielen Jahren äußerst selten war gesungen worden.“ Am 3. August 1812 verheiratete er sich mit Jungfrau Johanne Sophie Monse, des t. p. Herrn P. Monse zu Langenöls, Kreis Rimpfisch, ehel. jüngsten Tochter. In demselben Jahre fand man bei einer Reparatur „die Jahreszahl der Erbauung der Kirche, welche sich über der kleinen Thür befindet, nämlich 1508.“ Die Ereignisse des Jahres 1813 machten sich auch in Giersdorf sehr spürbar. Am Sonntag Palmarum wurde ein sehr feierl. Gottesdienst gehalten, in welchem über Jerem. 30, 9 gepredigt werden mußte. Zur Landwehr wurden aus G. 10 bis 12 Mann, zunächst Unverheiratete, einberufen, später wurden aber auch Verheiratete und Wirte ausgehoben. Für die verschiedenen siegreichen Schlachten wurde Sonntags darauf im Gottesdienst ein feierl. Tedeum gesungen. Als die Franzosen bis Liegnitz und Breslau vordrangen, wurde das hiesige Kirchenvermögen nach der Festung Glatz in Sicherheit gebracht. Giersdorf hatte viel Einquartierung, der Bauer hatte manchmal 60 Mann zu beköstigen, die regulären Preuß. Truppen führten sich sehr gut auf, nur ein Bataillon Landwehr, das mehrere Wochen hier lag, quälte die Dorfbewohner sehr. Auch über die Russen konnte man nicht klagen; die russischen Bauern freilich verdarben sehr vieles, da sie ihre Pferde auf den Reißewiesen weiden ließen und sich von dem Getreide auf den Feldern Hütten machten. — Als Curiosum sei hier noch aus dem Jahre 1813 erwähnt, daß bei der Revision der Kirchenrechnung in Schweidnitz durch die Superintendentur u. a. gerügt wird, daß bei der Umrechnung einer Summe in Courant nicht 3 Rth. 1 Sgr. 11 Pf., sondern nur 3 Rth. 1 Sgr. 10³⁴/₃₅ Pf. herauskommt, „also 1¹/₃₅ Pf. weniger!“ Ein andermal sind es

^{11/35} Pf. mehr. — Von den Eintragungen aus dem Jahre 1815 ist bemerkenswert, daß am „Sonntage Miseric. Dom. wegen des Einmarsches der Verbündeten in Paris und der Eroberung von Glogau ein feierl. Dankfest gehalten“ und daß „die diesjährigen Catechumenen am Feste Christi Himmelfahrt eingesegnet wurden.“ Auch klagt Pastor Burghart in diesem Jahr über „Immoralität.“ „Es gibt 6 Huren hier, wovon aber eigentlich nur eine einheimisch hier ist und die übrigen durch ihren Dienst oder andere Umstände hierher kommen. Auch sind nur 2 lutherisch, die andern katholisch. Eigentlich genau genommen ist nur eine lutherisch, denn die andre hat gar keine Religion.“ — Am 18. Januar 1816 wurde hier das allgemeine Friedensfest in der festlich geschmückten Kirche gefeiert und über 5. Mose 4 v. 9 gepredigt. Während des Todeum überraschte die Gemeinde den Pastor mit einem freiwilligen Opfer. Auch wurde eine freiwillige Kollekte für die invaliden Krieger gesammelt und nachmittags wurden gegen 20 Arme im Kretscham aus der Armentasse gespeist und jede Person mit einem Brote beschenkt.¹⁾ Am 4. Juli 1816 wurde die Totenfeier für die im Kriege gegen Frankreich gebliebenen Krieger gehalten. Aus Giersdorf sind 8 Männer nicht mehr aus dem Kriege zurückgekehrt. Während hier dieser Tag recht feierlich begangen wurde, arbeiteten die (kath.) Bewohner von Haag und Wartha wie an andern Tagen, obwohl doch auch in der kath. Kirche zu Wartha Predigt und Requiem gehalten wurde. Pastor Burghart sucht den Grund für dieses Verhalten in der Tatsache, daß aus diesem (kath.) Kirchspiel „nur ein einziger im Kriege geblieben ist und zwar aus Eichau, wodurch vielleicht die Theilnahme sehr geschwächt worden ist.“ Bald darauf verließ Burghart die hiesige Pfarrstelle und folgte einem Rufe nach Panthenau bei Nimptsch. Der 6te Pastor von Giersdorf ist G. H. t. f. r. e. d. Carl Christian Rosenhain 1816 bis 1831. Er kam von Ohlau, wo er Conrector gewesen war und wurde von dem Superintendenten aus Stolz eingeführt. Pastor Frank schreibt 1838 von ihm: „sein Charakter war durchaus bieder und rechtlich und sein nur fürs Wahre und Gute schlagendes Herz wollte überall nur beglücken und segnen. Aus den Akten im Pfarrarchiv läßt sich entnehmen, daß er bei seiner treuen und gewissen-

¹⁾ Diarium von Giersdorf S. 16.

Rosenhain; oo Juliane Els. Saviar
aus Krieglitzgülden

haften Amtsführung auf so mannigfache Hindernisse stieß, die seinem treumeinenden Herzen so manche Klage abdrangen. Schmerzliche und traurige Erfahrungen verbitterten ihm besonders die letzte Zeit seines Lebens und Erscheinungen, die das Zeugnis ablegten, daß das früher so christliche Leben und der fromme Sinn in der Gemeinde schwinde, während der Geist, der nicht aus Gott ist, Eingang und Geltung sich zu verschaffen wußte, beugten ihn tief darnieder.“ Als er 1818 Caution als Kirchstassenrendant stellen sollte, lehnt er es mit der Begründung ab: „diese Cautionseistung sei auch seinen Vorgängern niemals zugemutet worden und es würde sich auch wohl Niemand bei gänzlichem Vermögensmangel des Rendanten entschließen, für denselben Bürgschaft zu leisten.“ Den fortwährenden Rückgang in den Einnahmen des Klingelbeutels erklärt er auf die verschiedenste Weise: 1819: Das minus von 6 rthl. 4 sgr. 11 $\frac{1}{7}$ s rührt her von dem Ausfall kirchl. Actuum (keine öffentl. Begräbnisse) und dem verminderten Kirchenbesuche.“ 1820: „Ursache des minus von 3 rthl. 18 sgr. $\frac{3}{7}$ s mag wahrscheinlich der Mangel an Geldverdienst sein.“ 1821: „Hauptursache des minus von 1 rthl. 7 sgr.: „Daß viele falsche Geld, was im Klingelbeutel und Gotteskasten aufgefunden wird.“ 1822: „Der fühlbare Geldmangel und die Einführung der neuen Pfennige, dazu viele stille Begräbnisse.“ Pastor Rosenhain starb am 3. Dezember 1831 an Lungenschwindsucht und wurde am 6. Dezember mit einer Predigt begraben. „Während der Vakanz vom Dezember 1831 bis 18. Juli 1832 mußte zu mehreren Malen theils der Gottesdienst ganz ausgesetzt theils die Predigt bloß vom Organisten vorgelesen werden“, so wird das minus von 2 rthl. 19 sgr. 10 s im Klingelbeutel und Gotteskasten in der Kirchenrechnung von 1832 erklärt.

Der 7te Pastor war Wilhelm Volkman aus Langenbielau 1832—1838. Er trat sein Amt „als verehelichter Candidat“ an. Seine Frau war die Tochter des Gymnasialrektors Halbkart in Schweidnitz. In seine Amtsperiode fällt die Zuschlagung der Evangelischen von Wartha, Frankenberg, Niegelsdorf und Johnsbach zur hiesigen Kirche 1833. 1834 fand eine Kirchenvisitation durch Superintendent Bodt statt. Die Kosten in Höhe von 16 rthl. davon 10 rthl. Bewirtungskosten werden zwar am 17. Febr. 1835 vom Patronat noch einmal bewilligt, „soll jedoch künftig nicht mehr stattfinden“.

Für die nächste Visitation 1637 sind daher nur 7 rthl. in der Kirchenrechnung angegeben, 20 sgr. für Bewirtung der Kirchväter. Die Einnahmen bleiben auch bei ihm hinter dem Etat zurück. „Neun Begräbnisse solcher, die an der Cholera starben 1832, brachten der Kirchkasse wenig oder gar nichts ein.“ 1836 heißt es in der Kirchenrechnung: „Das minus von 5 rthl. 28 sgr. 5 ¢ ist durch den Wegzug einiger wohlhabender Familien aus der Pfarochie zu erklären, welche bei sehr fleißigem Kirchenbesuche sich hinsichtlich der Klingelbeutel-Einlagen vor Andern besonders hervortaten“. Von einem solchen fleißigen Kirchenbesucher hören wir 1832, daß er aus Freude über „ein neues Kirchenfenster, was parterre unter dem langen Thor nach der Orgel zu wegen zu großer Dunkelheit angebracht“ worden war und wodurch sein Stand jetzt hell geworden war, „sich verpflichtet habe, solange in den Klingelbeutel jedesmal einen Silbergroschen einzulegen, bis die Kirche für gehabte Kosten (1 rthl. 5 sgr.) entschädigt sein wird“. Das Versprechen wurde auch gehalten: 1833 weisen Klingelbeutel und Gotteskasten ein plus von 2 rthl. 29 sgr. 7 ¢ auf. — 1836 im Juli fand eine Synode zu Nimptsch statt, für deren Besuch Pastor Volkmann 3 rthl. Reisediäten aus der Kirchkasse erhält. — Über die Gründe seines Weggangs von Giersdorf 1838 gibt sein Nachfolger folgendes an: „Sowohl das spärliche Amtseinkommen als auch Mißverhältnisse mit dem derzeitigen Schullehrer und Organisten Häufig machten es ihm wünschenswert und dringend, nach einer andern und besseren Pfarrstelle zu trachten. Dazu kam noch ein besonderer Umstand. Theils um seine und der Seinen Existenz zu sichern und die Rechte des Pfarramts zu verwahren, hatte er sowohl beim Patron wie bei der Königlichen Regierung die Ablösung der Bauerschaft zu Giersdorf und Wiltzsch von den Pfarrwiedemuths-Diensten eingeleitet und beantragt. Gedachte Bauerschaft war nämlich verpflichtet, dem jedesmaligen Pfarrer die Wiedemuths-Acker zu bestellen und die darauf erbauten Früchte einzufahren. Seit langen Jahren waren diese Dienste von dem Pfarrer und dem Wiedemuths-Pächter nicht verlangt worden und zwar lediglich aus dem Grunde, weil selbige zu schlecht geleistet wurden und bei der verlangten Leistung eine unabsehbare Menge Ärgerlichkeiten entgegentreten mußten, die nur geeignet waren, das gute Vernehmen

des Geistlichen zur Gemeinde zu Grunde zu richten. Diese gerichtlich eingeleitete und abgeschlossene Ablösung, zufolge welcher die Bauerschaft jährlich an das Pfarramt 24 rthl. Rente sich verpflichtete, bedurfte nun nur noch der Konfirmation der hohen Behörde. Voraussetzend den Fluch, der auf dieser Ablösung lasten würde, trachtete Volkmann nach nichts anderem, als noch zur rechten Zeit das hiesige Pfarramt mit einem andern zu vertauschen. Er liebte bis zur Leidenschaft und nicht selten auf Kosten der Amtsverwaltung die Jagd, welches von den guten Gemeindegliedern ungern gesehen und gelabelt wurde. Umso mehr sehnte er sich von Giersdorf weg. Dieser Wunsch ging ihm auch in Erfüllung. Er wurde am 1. April 1838 der Nachfolger des nach Michelau versetzten Pastors Kerner zu Türpitz, Kreis Strehlen“.

Der 8. Pastor von Giersdorf war Julius Gustav Frank 1838—1858. Aus seinem ausführlichen Lebenslauf (S. 19—22 der Chronik) sei folgendes erwähnt: Er ist geboren am 24. Dezember 1806 in Görlitz „in der Oberlausitz“, die „weder ausgezeichnet durch großen Reichtum noch durch allgemein herrschende Dürftigkeit und Mangel festhielt an dem frommen Leben und einfachen Sitten der Voreltern“. Besonders zeichnete sich die Innung oder Zunft der Tuchmacher (zu der sein Vater gehörte) durch ein stilles, wahrhaft evangelisch-christliches Leben rühmlich aus“, wofür Fr. verschiedene Beispiele anführt. Er besuchte das Gymnasium zu Görlitz, dann von 1827—1830 die Universität Breslau; von 1830—34 war er Hauslehrer bei Herrn von Schönermark in Kriebitz bei Canth; von 1834—38 Privatlehrer in Breslau, „besonders in jüdischen Familien“. Nachdem er bereits an 6 verschiedenen Orten Probepredigten gehalten hatte, wurde er endlich 1838 hier gewählt, obgleich der Superintendent B., „um die Wahl für seinen Kandidaten zu stimmen und die unter sich einige Gemeinden zu irritieren und dadurch für seine Pläne zu gewinnen, bei der Wahlrede angeordnet hatte, daß jedes wählende Mitglied der Gemeinde 2 Stimmen abgeben und sich also 2 wählen sollte, einen, dem es zuerst und einen, dem es zum zweiten die Stimme geben würde.“ Am 9. April trat Frank als Pastor design. sein hiesiges Amt an; am 15. Juni wurde er in Breslau ordiniert, am 1. Juli feierlich hier eingeführt. Am 17. Juli trat er in die Ehe mit Friederike

Wilhelmine Jüttner, Pflgetochter seines Onkels, des Maurermeisters Frank in Breslau. Die letzte Nachricht, von seiner Hand geschrieben, betrifft die Glockenweihe von zwei umgegossenen Glocken am 21. Febr. 1840. Die Kosten — 35 rthl. — wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, wobei auch Katholiken und Evangelische aus Briesnitz beitrugen“. 1841 wurde das neue, heut noch stehende Pfarrhaus gebaut. Die Kosten wurden in folgender Weise verteilt: 1) Patron a) $\frac{2}{3}$ für die interimistische Wohnung des Pfarrers 25 rthl., b) $\frac{2}{3}$ zu den Kosten des Pfarrhauses 515 rthl. 4 sgr. $\frac{2}{3}$ s, 2) Kirchgemeinde zu a) 12 rthl. 15 sgr., zu b) 257 rthl. 17 sgr. $\frac{1}{3}$ s, in Summa 810 rthl. 6 sgr. 1 s. Das Kirchenärar zahlte zum Kirchbau 400 rthl. Am 20. März und 9. Oktober 1841 hielt Superintendent Bock 2 Termine hier ab „um derer willen, die hier nicht zum hl. Abendmahl gehen wollten (sfr. Kirchenrechnung von 1841); das nähere ist unbekannt. 1842 fand eine Kirchenvisitation statt; ebenso 1845. 1847 wird das minus im Klingenbeutel damit erklärt, daß „die drückende Noth des Jahres bei vielen kein Schärfein aufkommen ließ.“ 1848 heißt es: „Der Grund (für das minus) liegt in dem Abnehmen der Kirchengemeinde und in den völlig nahrlosen Zeitverhältnissen“. 1849: „Weil die Armut zu groß, wurden die wenigen Begräbnisse still abgehalten und die etwaigen Trauungen und Kirchgänge möglichst einfach verlangt“, daher betrugen die Einkünfte von Kerzen, Läuten, Leichentuch zc. nur 1 rthl. 29 sgr. statt 10 rthl. 25 sgr. Am 25. August 1851 verursachte ein großer Hagelschlag eine Fensterreparatur von 2 rthl. 23 sgr. 1852 „verursachte die Wandelbarkeit der Schulplumpe“ eine Ausgabe von 4 rthl. 4 sgr. 5 s. 1853 kamen ungewöhnlich viel Begräbnisse vor, so daß die Kirchkasse von Utensilien eine Einnahme von 19 rthl. 16 sgr. hatte, 8 rthl. 21 sgr. mehr als der Etat ansetzte. Es wurde daher eine neue schwarze Altar- und Kanzelbekleidung für 10 rthl. 19 sgr. 6 s und ein neues schwarzzuchenes Bahrtuch für 15 rthl. 15 sgr. 9 s angeschafft, die beide noch heut im Gebrauch sind. Am 21. Oktober 1854 fand hier das erste Missionsfest statt, gelegentlich der ersten Missionspredigtreise, die von den Pastoren Frühbus in Brittag und Mühlmann - Reinswalde bei Sorau im Auftrage der Berliner Missionsgesellschaft vom 2. bis 21. Oktober 1854 gehalten wurde.

Obwohl Giersdorf nicht in den Reiseplan mit verzeichnet war, konnten die beiden Reiseprediger der „sehr dringenden und herzlichen Einladung“ des Pastor Frank „nicht widerstehen“ und meldeten ihm von Olag aus „durch einen expressen Boten“ den für den anderen Morgen beabsichtigten Missionsgottesdienst. „Als wir — so schreibt Pastor Frühbuß¹⁾ — am nächsten Morgen gegen 9 Uhr nach einer Leib und Seele erquickenden Fahrt durch die reizende in ihrem schönsten Herbstschmuck prangende Gebirgslandschaft unserm Ziele nahten, sahen wir schon von ferne die Festgenossen im Sonntagskleide mit ihren Gesangbüchern durch die Thäler und über die Berge herbeieilen und um das schmucke Kirchlein sich sammeln. Im lieben Pfarrhause mit großer Freundlichkeit empfangen, begrüßte uns demnächst der versammelte Kirchenrat und verkündigte Glockengeläut und Posaunenchor auf dem Kirchplatze die Gegenwart des unsichtbaren Festgebers. Diese seine hl. Nähe war aber auch wirklich während des ganzen lieben Festes von Anfang bis zu Ende deutlich fühlbar, und wie aus der Seele gesprochen war es mir, als der teure Pastor dieser Gemeinde in dem inbrünstigsten Schlußgebete ausrief: „Es ist, als könnte man nicht Amen sagen, als sollte man immer und immer wieder von neuem anfangen mit Loben und Danken für so großen und reichen Gnadenregen, mit welchem du, o barmherziger Gott und Heiland, uns so milbdiglich heimgesucht hast“. So war es in der That. In Liebe und Dank gegen Gott und Menschen verließen wir des Nachmittags diese Segensstätte und eilten nach Olag zurück“. — Von einem andern Missionsfest, das am 22. August 1872 hier stattfand, ist das gedruckte Programm noch erhalten.²⁾ — 1855 herrschte „enorme Teuerung“. 1847—49 wurde die Wartha-Edersdorfer Chaussee gebaut, die mitten durch die Pfarrwidmuth führte. Die Gutscherrschaft entschädigte die Pfarrstelle durch Ackerland aus dem Dominialterrain. Ende Oktober 1858 verließ Pastor Frank Giersdorf, um das Pfarramt in³⁾ anzutreten. Bereits im Januar 1848 hatte er sich vergeblich um die erledigte Pfarrstelle in Stolz

¹⁾ cf. 61. Bericht des Grünberger Diöcesan-Miss.-Hilfsvereins 1907 Seite 8.

²⁾ Diarium von Giersdorf S. 223.

³⁾ Ort bis jetzt nicht zu ermitteln.

beworben. Er schreibt in seinem Bewerbungsgesuch: „Bei der kleinen und armen Gemeinde hier selbst und bei dem geringen Beneficium, das mit dem hiesigen Amt verbunden ist, ist nun (nach 10 jähriger Wirksamkeit) die Nahrungssorge mit der Länge meines Hierseins gewachsen und größer geworden. Ein kleines Erbteil meiner seligen Mutter mußte dargebracht werden, um dem Nahrungskummer zu begegnen, und das Wohlwollen hoher Personen linderte zeitweise meine Sorgen. Der Kreis meiner Familie hat sich erweitert; 2 Kinder, meine Frau und deren völlig unbemittelte Mutter nehmen meine ganze Sorge für ihr äußeres und inneres Wohl in Anspruch. Das Einkommen meines Amtes reicht nicht aus, um die dringenden Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. So zufrieden, ja glücklich ich mich in dem überaus freundlichen Giersdorf, in der aufrichtigen Liebe meiner teuren Gemeinde und in dem herrlichen Pfarrhause fühle, so drängt mich doch die ebenso ernste als heilige Pflicht für die Meinigen, einen amtlichen Wirkungskreis zu erstreben, der weniger sorgenvoll als der hiesige ist“. Erst 10 Jahre später, 1858 hat er ihn gefunden.

Sein Nachfolger und also 9. Pastor war Rudolf Marx, der vom November 1858 bis 24. November 1860 „allhier treuer Seelsorger und Pfarrer“ war, an welchem Tage er an Lungenlähmung im Alter von 45 Jahr 4 Mon. und 14 Tagen starb. Sein Grabdenkmal ist noch erhalten. — Der 10. Pastor wurde der damalige Direktor des Rettungshauses in Groß Rosen bei Jauer Dr. Johannes Richers vom 16. Juli 1861 bis 1. Oktober 1874. Ihm verdankt die Gemeinde Giersdorf die neue Kirche, die nach Abbruch der alten, baufällig gewordenen an derselben Stelle errichtet wurde. Die Einweihung der Kirche fand am 12. September 1865 statt. Die Baukosten betragen 7571 Thl. 16 Sgr. 10 d , wovon die Gemeinde $\frac{1}{3}$ aufzubringen hatte. Dem Pastor Dr. Richers gelang es, diese Summe zum größten Teil mit Unterstützung der Gustav-Adolf-Vereine zusammenzubringen. Bei seinem Weggange hinterließ er noch 2400 Mk. gesammelte Gelder, die den Grundstock des heutigen Konfirmanden-Pflegefonds bilden. Die neue Orgel, von dem Orgelbauer Riemer aus Briesg, aufgestellt, kostete 700 Taler, wozu noch der Betrag von 100 Taler für die alte Orgel hinzuzurechnen ist. Der Taufstein, vom Steinsetzmeister und Bildhauer

Spizer in Frankenstein hergestellt, kostete 45 Taler, Altar, Kanzel und Kirchvatergestühl, in reiner Dorfgotik von dem hiesigen Tischler Hinerasth erbaut, kosteten 172 Tlr. 2 sgr. und zwar Kanzel 45 Tlr. 22 sgr., Kirchvatergestühl 41 Tlr. 10 sgr., Altar, der übrigens erst 1868 aufgestellt wurde, 15 + 75 Tlr. = 90 Tlr. — Pastor Dr. Richers führte im November 1865 die alten Wochengottesdienste, Freitag vorm. 9 Uhr, wieder ein, damit „diejenigen, die da vorgeben, daß sie Sonntags ihrer schlechten Kleidung halber nicht kommen können, Gelegenheit zum Hören des Wortes Gottes“ hätten. Doch muß er von Anfang an über mangelhaften Besuch derselben klagen.¹⁾ Während des Krieges 1866 wurden Abendgottesdienste gehalten, die „der Gemeinde lieb und wert“ waren und deren „Fortsetzung sie sehr wünschte“. Doch hören wir später nichts mehr von ihnen. Auch Bibelfunden hatte er eingerichtet und zwar Sonntags abend. Am 11. April 1870 klagt er in der Gemeindefirchenvratsitzung über ihren „sehr mangelhaften Besuch“. Den Grund dafür sieht er darin, daß „die meisten Eltern an den Wochentagen vom frühen Morgen bis späten Abend auf Arbeit und von Haus abwesend, Sonntags nachmittags gern einmal daheim bei den Thrigen bleiben“. Im Januar 1866 versuchte er einen „Verein zur Rettung der armen Branntweinsäufer“ zu bilden und zwar als Enthalttsamkeitsverein. — Als im Jahre 1871 die Diözese Frankenstein gebildet wurde, bittet der G. R. R. im Namen der ganzen Gemeinde (12. März 1871), daß „unsere Pörochie nicht in die Diözese Olöz, sondern in die in Frankenstein neu zu errichtende gelegt würde“. Aber bereits am 2. Juli klagt der G. R. Rats-Bericht, daß „auf diese Gegenvorstellung die Gemeinde nicht einmal eine Antwort erhalten“ habe, sondern bereits von der Diözese Frankenstein „lösgerrissen und zur Olözer geschlagen“ sei. — 1872: November klagte Pastor Dr. Richers, daß die vielen Eisenbahnarbeiter (beim Bau der Strecke Wartha—Olöz, besonders beim Tunnelbau in Gierösdorf) von Tage zu Tage eine sittliche Gefahr für die Gemeinde werde, ja daß die Gemeinde sittlich schon darunter leide.“ Man möchte doch die evangelischen fremden Arbeiter zum Kirchenbesuch anhalten. Und als diese Arbeiter im August 1873 die hiesige Gegend verließen, konstantierte er, „daß die Gemeinde durch sie sittlich ge-

¹⁾ Sie sind halb wieder eingegangen.

schädigt wurde.“ In demselben Jahre brach die Cholera aus und forderte auch hier etliche Opfer. — Am 27. Januar 1874 erinnerte Pastor R. in der G. R. R.-Sitzung „an die außerordentliche Munificenz des Herrn Geheimraths Quistorp zu Stettin, der unserer Gemeinde 200 Exemplare des schönen Pfälzer Gesangbuches geschenkt habe.“ „Doch sei damit das alte zu Recht bestehende Bursche Gesangbuch nicht abgeschafft und solle und dürfe nicht entfernt werden.“ Allein bereits am 20. Februar 1874 wurde beschlossen, daß das neue Pfälzer Gesangbuch allein beim Gottesdienst gebraucht werden sollte; das alte Breslauer sollte aber „nicht vergeudet, sondern aufbewahrt werden, um nötigen Falls für jeden Gebrauch zur Hand zu sein, da dasselbe noch zu Recht bestehe.“ 1879: 12. Februar beschloß der G. R. R. die Einführung des sogen. Provinzialgesangbuchs von 1878 und am 21. Januar 1910 die Einführung des (neuen) Schlesiſchen Provinzialgesangbuchs von 1908, das seit dem 20. März 1910 im Gottesdienst allein im Gebrauch ist. Pastor Dr. Richers verließ am 1. Oktober 1874 Giersdorf, um einem Rufe als Pfarrer von Alt-Kaudten zu folgen.¹⁾ An seine Stelle trat zunächst als Pfarrverweser der Kreisvikar von Glog, Paul Wittenhagen. Er erlebte sofort die bereits für Oktober 1873 geplante Generalkirchenvisitation; sie fand wenige Tage nach seinem Eintreffen hieselbst statt am 4. Oktober 1874, dem Erntedankfest. „Da der Pfarrverweser noch ledigen Standes war und nur ein Zimmer im Pfarrhause möbliert war, so halfen ihm die Bauern mit Tischen, Stühlen und Geschirr aus. Frhr. von Zedlitz auf Bischofowitz hatte in der Meinung, daß die Mitglieder der Commission im Pfarrhause gar nichts vorfinden würde, Braten, Kuchen und Wein mitgebracht. Doch hatte der Pfarrverweser nach Kräften Fürsorge getroffen, sodaß die Herren, die von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends hier blieben, keinen Mangel gehabt haben²⁾. Am 26. Oktober 1874 wurde Paul Wittenhagen zum Pastor von Giersdorf gewählt — der 11. Er war am 3. Juni 1844 in Grabow a. D. geboren, besuchte das Gymnasium zu Stettin, dann die Universitäten Berlin und Greifswald, war dann

¹⁾ Er war übrigens als Homöopath sehr beliebt und gesucht und lebt als „Doctor“=Arzt noch heute in der Gemeinde fort.

²⁾ Diarium von Giersdorf S. 229.

3 Jahre Hauslehrer und 1½ Jahre Lehrer an der Elisabethschule in Stettin, bestand in dieser Zeit die beiden theologischen und das Rektor-Examen. Durch Vermittelung des Generalsuperintendenten D. Jaspiß kam er nach Schlesien und wurde am 18. März 1874 als Vikar der evangelischen Kirche in Schlesien zu Stettin ordiniert. Er kam zunächst nach Glatz als Kreis- und Pfarrvikar und 1. Oktober desselben Jahres hierher. Am 11. Oktober 1891 wurde er Superintendent der Diözese Glatz. Er starb am 31. Januar 1899 und wurde am 3. Februar 1899 in Glatz, auf dem Friedhof neben der evangelischen Kirche beerdigt. Sein Nachfolger — und also 12. Pastor von Giersdorf — war der unterzeichnete Vf., der am 1. September 1899 zunächst als Pfarrverweser und vom 8. Oktober 1899 bis 31. März 1912 als Pfarrer hierselbst wirkte. Im Jahre 1908 wurde die Kirche mit Heizungsanlage (Bornsches Röhrensystem) versehen. Die Kosten (640 M) wurden teils durch freiwillige Gaben, teils durch die Überschüsse der Kirchkasse gedeckt. Seit 1900 werden im Winter Bibelfstunden in Wartha und seit 1908 alle 14 Tage Gottesdienste in Frankenberg gehalten. Am 26. Mai 1911 fand hier eine Generalkirchenvisitation statt.

III. Tabellen.

Vorbemerkung: Das Kommunikantenregister von 1766—1811 gibt zunächst die namentlich aufgeführten Kommunikanten an, für 1766 z. B. 284, geteilt in männliche 140 und weibliche 144. Hinter jedem Namen ist in fortlaufender Numerierung angegeben, wie oft der betreffende Kommunikant in dem Jahre das hl. Abendmahl empfangen, 1, 2, 3, 4 usw. Die höchste Zahl ist 9, die ich mehrfach gefunden habe, die meisten gingen 3 und 4 mal zum hl. Abendmahl. Addiert man diese Zahlen hinter den Namen der Kommunikanten, so erhält man die Summe der Kommunikanten, wie sie seit 1812 dann angegeben, für 1766 z. B. 741 und zwar 359 männliche und 382 weibliche. Von 1766—1799 ist das Kirchenjahr der Berechnung zugrunde gelegt, von 1800 an das bürgerliche 1. Januar bis 31. Dezember. Krankenkommunionen sind in der Gesamtsumme mit inbegriffen.

	Einnahme				Zahl der				Seelenzahl der Gemeinde
	a) des Kirchengeldes Ztl. iqr.	b) des Vorsteuers Ztl. iqr.	Ztl. iqr.	Ztl. iqr.	Kommunikanten i Sa. männl. weibl.	Personen i Sa. männl. weibl.	Personen i Sa. männl. weibl.	Personen i Sa. männl. weibl.	
1757	18	26	8	4	13	—	—	—	
1758	15	14	—	3	8	—	—	—	
1759	fehlen die Kirchenrechnungen								
1760	17	—	8	4	8	—	—	—	
1761	17	27	—	3	27	—	—	—	
1762	fehlen die Kirchenrechnungen								
1763	10	21	4	2	10	—	—	—	
1764	9	28	—	5	—	—	—	—	
1765									
1766									
1767									
1768									
1769									
1770									
1771									
1772									
1773									
1774									
1775									
1776									
1777									
1778									
1779									
1780									
1781									
1782									
1783									
1784									
1785									
	30	14	1	3	19	—	—	—	
	30	14	—	5	5	—	—	—	
	26	23	10	3	10	2	2	2	
	30	4	11	4	14	1	1	1	
	27	27	6	4	26	1	1	1	
	32	11	3	4	23	2	2	2	
	33	19	9	3	—	2	2	2	
	33	5	7	3	—	10	10	10	
	32	17	9	4	5	2	2	2	
	33	1	8	3	20	8	8	8	
	35	11	8	3	7	5	5	5	
	34	8	10	3	18	10	10	10	
	34	17	7	3	17	6	6	6	
	32	23	10	2	29	10	10	10	
	31	3	4	2	48	30	30	30	
	31	4	9	2	463	324	324	324	
	30	1	1	3	462	317	317	317	
					442	160	160	160	
					904	163	163	163	
					741	382	382	382	
					496	257	257	257	
					608	291	291	291	
					585	278	278	278	
					748	373	373	373	
					750	359	359	359	
					722	291	291	291	
					768	379	379	379	
					781	373	373	373	
					818	387	387	387	
					841	413	413	413	
					859	409	409	409	
					599	280	280	280	
					801	384	384	384	
					894	427	427	427	
					857	412	412	412	
					875	417	417	417	
					902	439	439	439	
					896	446	446	446	
					904	462	462	462	
					359	284	284	284	
					239	299	299	299	
					291	317	317	317	
					278	307	307	307	
					373	299	299	299	
					391	300	300	300	
					431	305	305	305	
					389	290	290	290	
					373	408	408	408	
					387	431	431	431	
					413	280	280	280	
					428	308	308	308	
					450	290	290	290	
					431	267	267	267	
					417	284	284	284	
					467	296	296	296	
					445	297	297	297	
					458	302	302	302	
					463	324	324	324	
					446	317	317	317	
					442	160	160	160	
					904	163	163	163	
					741	382	382	382	
					496	257	257	257	
					608	291	291	291	
					585	278	278	278	
					748	373	373	373	
					750	359	359	359	
					722	291	291	291	
					768	379	379	379	
					781	373	373	373	
					818	387	387	387	
					841	413	413	413	
					859	409	409	409	
					599	280	280	280	
					801	384	384	384	
					894	427	427	427	
					857	412	412	412	
					875	417	417	417	
					902	439	439	439	
					896	446	446	446	
					904	462	462	462	
					359	284	284	284	
					239	299	299	299	
					291	317	317	317	
					278	307	307	307	
					373	299	299	299	
					391	300	300	300	
					431	305	305	305	
					389	290	290	290	
					373	408	408	408	
					387	431	431	431	
					413	280	280	280	
					428	308	308	308	
					450	290	290	290	
					431	267	267	267	
					417	284	284	284	
					467	296	296	296	
					445	297	297	297	
					458	302	302	302	
					463	324	324	324	
					446	317	317	317	
					442	160	160	160	
					904	163	163	163	

332 (nur in Giersdorf) Gesamt=
parochie ca. 400

338 (nur in Giersdorf)

1813 (Courant)	31	6	$\frac{4}{7}$	2	7	$\frac{4}{7}$	872	409	463
1814	29	10	$1\frac{5}{7}$	2	2	$10\frac{2}{7}$	861	379	488
1815	31	21	$1\frac{5}{7}$	3	6	$9\frac{6}{7}$	887	384	503
1816	40	26	$\frac{4}{7}$	3	21	$2\frac{6}{7}$	834	365	469
1817	33	12	$\frac{6}{7}$	4	2	$2\frac{6}{7}$	838	379	459
1818	27	11	$10\frac{2}{7}$	4	7	$5\frac{6}{7}$	847	375	472
1819	26		$\frac{6}{7}$	3	4	$9\frac{6}{7}$	805	357	448
1820	28	17	$5\frac{4}{7}$	3	24	$5\frac{6}{7}$	738	347	391
1821	27	6	$1\frac{1}{2}$	2	28	$5\frac{1}{7}$	808	379	429
1822	29	12	$\frac{6}{7}$	2	17	$5\frac{1}{7}$	739	350	389
1823	27	1	$\frac{8}{7}$	2	9	$7\frac{5}{7}$	758	353	405
1824	27	28	$3\frac{1}{7}$	2	26	$5\frac{6}{7}$	770	351	419
1825							758	336	407
1826							784	355	429
1827							731	330	401
1828							679	302	377
1829							668	298	370
1830							665	307	358
1831	23	5	2	1	14	5	552	256	296
1832	24	17	5	1	19	6	183	82	101
1833	28	24	3	3	2	1	595	277	318
1834	24	19	1	1	18	1	617	273	344
1835	24	13	10	1	19	11	623	288	335
1836	21	6	11	1	21	5	582	273	309
1837	23	4		1	6	1	621	298	323
1838	22	27	9	1	27	3	506	234	272
1839	21	20	11	1	18	6	534	250	284
1840	21	8	6	1	9		502	228	274
1841	18	5	7	2	2	7	376	172	204
1842	18	27	3	2	1	1	345	148	197

Stirgenrechnungen fehlen.

	E i n n a h m e				S a h l		S e e l e n z a h l der Gemeinde
	a) des Ringelsteins M.	b) des Gottesdienstes M.	c) des Gottesdienstes M.	d) des Gottesdienstes M.	in Sa. männl. weibl.	in Sa. männl. weibl.	
1897	86	07	7	13	299	127	525 (Vollzählung vom 1. Dec. 1900)
1898	79	83	11	71	350	151	
1899	93	72	8	73	338	140	
1900	93	12	12	70	393	165	
1901	95	56	11	29	395	150	611 (Vollzählung vom 1. Dec. 1905)
1902	84	12	13	12	385	149	
1903	98	48	23	15	358	141	
1904	84	83	10	65	388	165	
1905	94	94	12	51	403	165	619 (Vollzählung vom 1. Dec. 1910)
1906	104	8	18	80	416	178	
1907	91	22	12	84	368	162	
1908	97	27	14	40	445	183	
1909	113	5	18	89	456	193	
1910	85	11	30	70	438	182	

G l a b.

Paul Weinzelmann.

III.

Zur Kirchengeschichte des Fürstentums Glogau.

I. Freystadt.

In den „Akten der Königlichen Regierung Liegnitz¹⁾“ betreffend Geistliche, Kirchen- und Schulsachen und Ansetzung der katholischen Kirchenbedienten zu Neusalz und dem inkorporierten Dorfe Rauden vol. I 1523—1668“ hat sich folgender königlicher Erlaß in Abschrift gefunden:

Ludwig von Gottes Gnaden zu Hungarn, Böhmeins König etc. vndt Marggraf zu Mähren.

Vorsichtig Liebe Getrewe. Wir zweifeln nicht, euch ist zukommen, welcher maßen wir allen vnsern vnterthanen in Schlesien bebohlen, vndt bey harter straf in alther Christlicher ordnung zu leben auferleget, vnd sich Martinum Luther, oder sonst Keinen andern davon bewegen vnd führen laßen, vnd daneben mit dem hochwürdigen vnserm Fürsten, Rath, Andächtigen vndt Lieben getrewen Herrn Jacoben Bischofen zu Breßlaw, vnserß Fürstenthumbß Großen Glogaw Hauptman, daß Euangelium in seinem Bistumb nach auflegung vnd ordnung der Altvätter vnd gemeiner Christlicher Concilion zu predigen laßen, vnd sein Geistlichkeit darauf zu führen und zu Regieren vorschafft. Nun werden wir bericht, wie ihr solchen vnsern Christlichen vnd zimlichen gebothen ganz zu entgegen, sonders ewers eigenen vnd muthwilligen gefallenß lebet, die Geistlichkeit wieder gemelten Bischof vnd die Abbtte, als ire Prelatten gewaltiglich in ihrem vngehorsamb stercket, vnd solcher aufrühriger Einführung die Erstere in vnserm Fürstenthumb Schlesien seit, daß wir nicht vnbilllich beschwerung tragen, derowegen euch nachmals mit Ernst von solchem

¹⁾ Jetzt aufbewahrt im Königl. Staatsarchiv Breslau: Rep. 201 b Regierung Liegnitz Verz. XVII Nr. 192 vol. I.